

II n
9070



Q. N. 346, 20.

B. N. 1. 29

Merckwürdige

Erzählung

Von der

Befehrerung

Eines einfältigen Bauers,
der weder lesen noch schreiben können,

Namens

Jacob Schneider,

den man nur Bet-Kobs
geheissen,

wie solche aus seinem Munde aufgezeichnet, und
andern zu kräftiger Erweckung und Erbauung
dem Druck schon etlichemal übergeben
worden,

mit einer Nachricht
von dem erbaulichen Abschied desselben,
wie auch einem Vorbericht und Nacherin-
nerung auch einigen neuen Anmerkun-
gen vermehret,

und bey gegenwärtiger Ausgabe
von neuen

von einer Hochlöbl. Theol. Facultaet
zu Leipzig censiret.

Leipzig 1719.



1737

1737

Belehrung

Einem christlichen Stande
der weder sich noch seinen Kindern
den Weg zu dem Leben
weisen kann

1737



Die folgende Schrift ist dem
Herrn Dr. Johann Christian
von Schönbach
besonders zuwendet
und ihm zu dessen
Ehren und Nutzen
zu dienen

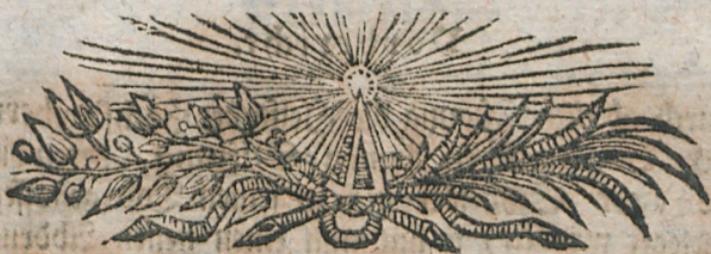


Die folgende Schrift ist dem
Herrn Dr. Johann Christian
von Schönbach
besonders zuwendet
und ihm zu dessen
Ehren und Nutzen
zu dienen

und bey gelehrtener
Stufe
von einer
Theol. Facultät
in Leipzig
gelehrt

1737





Vorbericht.

Christlich gesinnter Leser!



Die von Herrn Pastor Wilcker zu Schwanebeck ohnweit Berlin im Jahr 1732. aufgesetzte und 1735. zur Erbauung andern mitgetheilte Nachricht von der Gnade Gottes, wie sie sich an Jacob Schneider, einem Bauer zu Mehro bey Berlin bewiesen, ist wegen ihres erbau- lichen Inhalts nicht nur dem XXXVI. Beytrag auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes einverleibet, sondern auch auf einem Bo- gen etliche mahl besonders in Sachsen gedrucket: in hiesiger Gegend aber gleichwohl wenig oder nicht bekannt worden. Damit sie nun auch bey uns in mehrere Hände kommen und absonderlich denen Ein- wohnern des hiesigen Hochfreyherrlich = Degenfel- dischen Gerichts Vollmerz zur Aufweckung und Ermunterung gereichen möge, (in welches Gericht

A 2

durch

Durch göttliche Fügung die Helfte der Hochfreyherrlich = Cansteinischen Armen = Stiftung, deren dieser Jacob Schneider bis in seinen Tod genossen, verlegt worden) so hat man einen neuen Abdruck solcher Nachricht, (worin nichts, als einige platt = Deutsche Redens = Arten geändert worden) in der Nähe veranstalten und demselben den bey denen Acten jetzt besagter Stiftung befindlichen und von Hrn. Pastor Ellinger zu Arensfelde und Mehro aufgesetzten Bericht von dem seligen Absterben dieses frommen Bauers beysügen wollen. Und weil des Herrn von Canstein in der erst erwähnten Nachricht gedacht wird, der diesen Mann zuweilen zu sich kommen lassen und ihn endlich auf eines seiner Güter genommen, daß er in dem Armen = Hauß daselbst Bettstunde halten müssen, so ist zur Erläuterung dessen so viel kürzlich zu melden, daß durch besagten Herrn von Canstein der gelehrte und gottselige Herr Baron, Carl Hildebrand von Canstein gemeinet wird, der sich um die christliche Kirche und insonderheit um die Erbauung der Armen durch Verlassung und Beförderung des wohlfeilen, saubern und bequemen Bibel = Drucks höchst verdient gemacht; sinztemal dadurch vom Jahr 1712. bis 1737. gedruckt und unter die Leute gebracht worden.

1) An Neuen Testamenten und Psaltern	Stück. 326500
2) An Bibeln in groß Octavo	168700
3) An Bibeln in groß Duodecimo	275800
4) An Neuen Testamenten und Psaltern von der kleinen Bibel apart.	24290
Zusammen	795290

Wie

Wie aus dem davon 1737. besonders gedruckten Verzeichnis zu ersehen ist, welche Anzahl sich nach der Zeit um ein merckliches vermehrt hat, von welchem so reichlich ausgestreueten Saamen man auch billig einige Erndte hoffet und desto zuversichtlicher betet, daß die lebendige Erkenntnis Jesu Christi dadurch herrlich möge ausgebreitet werden; Welche zu befördern jetzt belobter Herr Baron auch die bekante erbauliche Auslegung derer vier Evangelisten, herausgegeben und dergleichen über das ganze neue Testament verfertigt haben würde, wenn er nicht so frühzeitig den 19. Augusti 1719. im 52. Jahr seines Alters aus der Arbeit zur Ruhe und Erquickung von Gott abgerufen worden wäre; dessen Gedächtnis also beständig im Segen bleiben wird.

Der Herr Bruder desselben, dessen in folgender Nachricht auch Meldung geschieht, war Herr Philipp Ludwig, Freyherr von Canstein, welcher als Königlich-Preussischer Obrist von denen Cens d' armes in dem Feldzug bey Audenarde in Flandern den 11. Julii 1708. sein zeitliches Leben verlohren. Die Armen-Stiftung aber, in welcher der Gottesfürchtige Jacob Schneider Betstunde gehalten, rühret nicht von diesen Herren Brüdern, sondern von Dero Wohlthätigen Eltern her, nemlich von dem Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Razban Freyherrn von Canstein, Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg, Friedrich Wilhelms, glorwürdigsten Andenkens, wirklichen Geheimden Rath, Ober-Marschall, Cammer-Präsidenten

und Directorn des Cammer! Wesens in allen Dero Landen ꝛc. und Dessen Frau Gemahlin, Frauen Hedwig Sophia, Freyfrau von Canstein, gebornen von Kracht, als welche sub dato Linden-berg den 9. Octobr. 1673. ein solches Gestift zu gedachtem Lindenberg aufgerichtet, daß darin gewissen Armen ihr Unterhalt verschaffet werden sollte; wozu sie nebst denen nöthigen Gebäuden und anderer Zugehörung ein zulängliches Capital ausgesetzt. Zur Bewegungs-Ursache dessen führen sie in dem Stiftungs-Brief an, daß weil der höchste Gott nach seiner grossen Milde und Güte ihnen in viele Wege in dieser Welt seine Gnade und Segen wiederfahren lassen, sie solches billig verbinde, nicht nur mit demüthigstem Danck dieses zu erkennen, sondern auch von dem zeitlichen Segen und Gütern, die der Herr ihnen gegeben, denen armen und nothleidenden hingegen ein Theil zu kommen zu lassen. Damit aber nicht nur denen armen leiblicher weise geholfen, sondern auch das Heil der Seelen und die wahre Furcht Gottes dadurch befördert werden mögte, so haben sie nicht allein keine andere Personen in solche Stiftung aufzunehmen verordnet, als die untadelhafter Geburt und in keinem öffentlichen Laster begriffen sind, sondern auch dieselbe zu fleißigem singen, und Lesung des göttlichen Wortes angewiesen. Und dieser ihrer Stiftung wollen sie dergestalt steif, feste und unverbrüchlich nachgelebet wissen, daß sie dieselbe ihren Erben und Erbnehmen bey Vermeidung Gottes Zorn und Ungnade, auch

auch Verlust ihres elterlichen Segens anbefohlen und zugleich den allerhöchsten Gott gebeten haben, daß er denjenigen, so dieser ihrer Verordnung vorzüglich und mit Willen zuwieder lebet, und denen Armen etwas entziehet, dergestalt strafen wolle, daß andere ein merkliches Exempel daran nehmen können. Doch haben sie ihren Nachkommen freigestellt, ob sie dieses Stift in Lidenberg lassen oder auf andere ihnen gelegene Güter verlegen wollen. Daher ist es geschehen, daß nach obgedachter christlichen Stifter seligem Absterben Dero nachgelassene oberwehnte Herren Söhne die Armen von Lindenbergh, als dieses Gut weggegeben worden, weggenommen und in der Alten Marck auf dem Gut Schöneberg und Neufkirchen zur Verpflegung gebracht; in welcher Vorsorge, nachdem der jüngere Bruder obgedachter massen im Jahr 1708. selig verstorben, der ältere, mehrbelobter Herr Baron Carl Hildebrand von Canstein, rühmlich fortgefahen hat; welcher auch den alten Jacob Schneider mit seiner Ehefrau in solches Stift aufgenommen. Und da wenig Jahre darauf, nemlich 1719. der selige Abschied wohlgedachten Herrn Barons erfolgt ist, so haben dessen hinterbliebene Frauen Schwestern, die Hochwohlgebornen Freyfrauen, Louise Henriette, verwittibte Geheimde Rätthin und Canzlarin von Friesen und Morgareta Helena, verwittibte Geheimde Rätthin von Degenfeld nicht nur diese Stiftung fest und unverbrüchlich gehalten, sondern auch das Capital mit einem Zuschuß vermehret.

mehret. Sie haben zwar bey Bereussierung des Guths Schöneberg und Neukirchen gut gefunden, diese Stiftung aus der Alten Marck nach Sachsen auf das Hochfreyherrliche Friesische Ritter-Gut Rötha im Jahr 1725. zu verlegen: aber dadurch ist dem damals noch lebenden Jacob Schneider so gar nichts abgegangen, daß er vielmehr von denenselben und insonderheit von der durch Gottes Gnade noch im Segen lebenden Frau Geheimden Rätthin von Degenfeld Hochfreyherrlichen Gnaden, als deren gnädiger Verpflegung er heimgefallen, bis in seinen 1734. erfolgten seligen Tod zu Mehro bey seiner Tochter versorget worden ist, nachdem er den 12 Junii 1730, wie das noch vorhandene Schreiben ausweist, unterthänig gebeten, bey seinem 87. jährigen Alter und da er die Frau von einem Jahr verlohren; Wart und Pflege bedürfe, ihm gnädig zu erlauben, daß er sich aus der Alten-Marck zu seinen Kindern bey Berlin begeben und daselbst den bisher im Armen = Stifft genossenen Unterhalt verzehren dürfe, der ihm auch dahin verabfolget und bis an sein Ende gereicht worden; worüber er Gott gepriesen, der die Herzen der Wohlthäter zu seinem Besten ferner gelencket, und angelobet hat, bis an seinen letzten Odem für derselben Wohlfahrt zu Gott herzlich zu beten. Und da nun Hochaedachter Frau Geheimden Rätthin von Degenfeld gefallen, Dero an solcher Stiftung habende Helste, wie sie sich schon bey der Verlegung nach Rötha 1725. vorbehalten

ten' gehabt, dem hiesigen Gericht in dem abgewi-
 chenen Jahr gnädig zuzuwenden, so gebe der lie-
 be Gott, daß die, so dieser Wohlthat genießen,
 nicht bey der Annnehmung des leiblichen Unterhalts
 stehen bleiben, vielweniger dadurch faul, stolz
 und zänkisch werden, sondern eines Theils zwar
 auch vor solche leibliche Wohlthat ihm, als dem
 Geber alles guten, herzlich und fleißig danken,
 derer verstorbenen Christlichen Wohlthäter im bes-
 ten gedenken, und vor die noch lebende ernstlich
 besten: andern theils aber auch vor ihre eigene
 Seele und Seligkeit recht sorgen, durch seine gött-
 liche Güte sich zur wahren Buße und Bekehrung
 und rechtschaffenen Ernst in ihrem Christenthum er-
 wecken lassen, mit seinem göttlichen Wort fleißig
 umgehen und beydes Geseß und Evangelium
 zu ihrer seligen Herzens- und Sinnes-Änderung
 treulich gebrauchen, ihren Tauf-Bund recht-
 schafften erneuern und in demselben würdiglich als
 wahre Jünger und Nachfolger des HERRN JESU
 wandeln und die dazu nöthige Gnade in anhal-
 tendem Gebet suchen, auch hierzu durch das gute
 Exempel, so ihnen hiermit vorgeleget wird, sich
 ermuntern lassen, damit sie der Gnade Gottes
 in Christo JESU, auch so gewiß und froh wer-
 den, als dieser fromme Bauer, und andere mit
 ihrem guten Exempel erbauen. Ja es segne der
 himmlische Vater dieses Exempel seiner Gnade an
 allen, welche dasselbe lesen, daß sie auch hieraus
 von der Nothwendigkeit, Möglichkeit und Glück-
 seligkeit des wahren Christenthums mögen überzeu-
 get,

det nach solchem seligen Stand der Kindshaft
 Gottes begierig gemacht: und bey ernstlicher Bee-
 meidung der Hindernisse und enfrigem Gebrauch
 der verordneten Gnaden Mittel wirklich und bald,
 dieweil hie noch auf dem Wege sind, daren
 versetzt, in demselben bis ans Ende erhalten und
 alsdenn aus dem Stand der Gnaden in den
 Stand der Herrlichkeit versetzt werden. Er thue
 es um des bitteren Leidens und Sterbens und der
 siegreichen Auferstehung seines Sohnes willen, der
 ren Verkündigung und Betrachtung er jeho viele
 Früchte in der ganzen Christenheit bringen lassen
 wolles.

Ich bin ein frommer Mann und habe mich
 sehr bemühet die Gnaden Gottes zu empfangen
 und zu behalten. Ich habe mich sehr bemühet
 die Gnaden Gottes zu empfangen und zu behalten.
 Ich bin ein frommer Mann und habe mich
 sehr bemühet die Gnaden Gottes zu empfangen
 und zu behalten. Ich habe mich sehr bemühet
 die Gnaden Gottes zu empfangen und zu behalten.

Joh. Wilh. Hartmann

Pfarrer daselbst

Ich bin ein frommer Mann und habe mich
 sehr bemühet die Gnaden Gottes zu empfangen
 und zu behalten. Ich habe mich sehr bemühet
 die Gnaden Gottes zu empfangen und zu behalten.

1718

7 18

Erzehl

Erzählung von der Befehrung
Jacob Schneiders.

Geliebter Leser!

aß kein anderer Weg sey, zur Seligkeit zu gelangen, als die Wiedergeburt, oder die Ordnung wahrer Buße, Glaubens und der Gottseligkeit, bezeuget Gottes Wort deutlich: Insonderheit betheuert es unser lieber Heiland Johs 3, 3. 5. wenn er spricht zu Nicodemus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Und Matth. 7, 13. 14. zeigt Christus, daß man von dem breiten Wege der Sünde und Unbussfertigkeit, der zur Verdammniß abführet, abtreten, durch die enge Pforte der Wiedergeburt in wahrer Buße und Glauben eingehen, und auf dem schmalen Wege der Gottseligkeit und des Leidens wandeln, und darauf bis ans Ende beharren müsse, so und nicht anders werde man zum ewigen Leben und zur Seligkeit gelangen. Da nun sehr wenige, auch unter den so genannten Christen sind, die durch die enge Pforte durchgehen, und den schmalen Weg finden, wie unser Heiland bezeuget, sondern die meisten auf dem breiten Wege in Sünd und Lüste wandeln, so ist es wohl der Mühe werth, solche Exempler der Wenigen zu sammeln und zu merken, welche Gott der Herr zur wahren Buße erwecket und den Weg zum ewigen Leben hat finden lassen:
Ein

Sintemal lebendige Exempel einen desto größern Eindruck in den Gemüthern zu geben pflegen. Es wird also meines Erachtens, manchem erbaulich seyn, wenn ich ein Exempel eines gewissen einfältigen und gottseligen Bauers, der nicht lesen konnte, mittheile. Es hieß derselbe Jacob Schneider, und wurde von den Leuten insgemein der Bet-Kobs genannt. Er hat zuerst zu Mehro, 2. Meilen von Berlin, ein Bauer-Gut besessen, nachhero ist er etwa 1716. von dem Herrn Baron von Canstein auf dessen Gut Schöneberg in der Alten-Marck ins Armen-Haus aufgenommen worden, und endlich, nachdem er 13. Jahr daselbst gewesen, ist er nach dem Tode des Herrn Barons An. 1729. wieder nach Mehro zu seinen Kindern gekommen, woselbst er 1734. selig verstorben. Ich hörte einsmats von diesem Manne, bey gewisser Gelegenheit reden, da sie ihn Bet-Kobs nannten. Von der Zeit an hatte ich ein Verlangen, selbigen zu sehen und zu sprechen. Wie ich nun erfuhr, daß er nur 1. Meile oder etwas drüber, von hier wohne, so ließ ich ihm sagen: Wo es möglich wäre, möchte er zu mir kommen. Er kam denn auch endlich 1732. den 22. Febr. zu mir, da ich ihn denn etliche Tage bey mir behielt und das, so ich mit ihm gesprochen, auch damals sogleich aufgezeichnet habe, hiermit andern zur Erbauung mittheile. Gott lasse dieses wenige einem jeden, der es liest, zur kräftigen Erweckung und Ermunterung dienen.

Schwanebeck, den 1. Jan.

1735.

Joach. Matth. Wilcke,
Prediger.

I. Ba:



1. Vater! wie heisset ihr?



Antwort: Jacob Schneider. Zu Mehro heisset mich ein jeder, auch die Kinder auf der Strasse, bis auf den heutigen Tag Bet: Kobs.

2. Wo seyd ihr geboren?

Antwort: Zu Weiersdorf, da mich der Prediger, Herr Faber, getauft hat, der sehr gottlos gelebet, sonderlich im Ehebruch, darinn er zuletzt ergriffen und davon gelaufen ist nach Polen hinein.

3. Wie alt seyd ihr?

Antwort: Etliche 80. Jahr. Denn zu der Schweden Zeit war ich schon so groß, daß ich konte Korn mehen.

4. Kömnet ihr lesen und schreiben?

Antwort: Nein! Ich habe in meiner Jugend nicht lesen gelernt.

5. Woher wisset ihr aber jezo so viele Sprüche aus Gottes Wort, und wer hat euch das gelehret?

Antwort: Der Heilige Geist hat mich erleuchtet, der kan einen bald gelehrt machen. *) Denn als mich

*) Daß hier dieser begnadigte Mann nicht von einer unmittelbaren Erleuchtung rede, sondern von der mittelbaren, die durch die Predigt des göttlichen Wortes gewürket wird, erhellet aus dem Verfolg seiner Rede.

mich Gott bekehrte, so fiel mir bald dieser bald jener Spruch ein, den ich vorher in den Predigten gehört hatte, und wenn ich denn die Predigten anhörte, so gab ich fleißig darauf acht, und da kont ich damals fast die ganze Predigt behalten, und hätte sie andern wohl ganz wiederholen und erzählen wollen, so, daß ich mich selbst mußte verwundern. Und so habe ich auch viele Lieder durch das öftere Hören gelernet, daß ich sie nun andern kan vorsingen, wie ich in der Alten-Marek bey den Armen habe thun müssen.

6. Wenn seyd ihr bekehret worden? *)

Antwort: In dem Jahre vorher, ehe Herr Schade † seliger gestorben. (nemlich 1697.)

7. Wie

*) Die Zeit seiner Bekehrung zu bestimmen, wurde sonsten von ein und andern für außstößig gehalten: aber aus einem pur lautern Mißverstande. Entweder man dachte, es sey seltsam und fast schimpflich gesprochen, daß ein rechtgläubiger Lutheraner nicht bekehrt seyn sollte: Oder man begriff unter der Bekehrung nur das Beichten und Abendmahl gehen; oder man hielt sie für ein nöthiges Werk eines bloß offenbaren groben Missethäters: oder man glaubte auch, weil doch unser ganzes Leben eine stete Busse seyn müsse, so sey es eine neue Lehre, die Zeit solcher Bekehrung anzugeben.

Setzo aber, da man einander besser verstehet und auch verstehen will, stößet man sich nicht mehr an dergleichen Redensart. Denn man verstehet unter dem Worte Bekehrung den Uebergang aus dem Stande der Natur und Sünden in den Stand der Gnaden, die Begebung in die Ordnung des Heils, oder was die Schrift neinet: sein Herz schicken, den Herrn zu suchen; und was besonders unser Erlöser fordert, daß man aufthun lasse seine

7. Wie gieng es denn mit eurer Bekehrung zu?

Antwort: Das gieng recht wunderbarlich zu: Es solte böse werden und ward recht gut. Unser Prediger zu Arensfelde hies Herr Michler, der war sehr eifrig und gab auf alle Zuhörer genau Achtung. So bald er einen in der Kirchen mißete, gieng er nach der Predigt zu ihm ins Haus und frug, warum er nicht in der Kirche gewesen? Nun geschah es, daß mein Knecht einmal die Predigt versäümet hätte, da fragte er mich: Wo mein Knecht wäre? Ich sagte, er wäre auf der Mähle; kan mich aber nicht mehr besinnen, ob es wahr gewesen, oder nicht, Als ich nun des Sonnabends darauf zur Beichte gieng, so kriegte mich Herr Michler im Beichtstuhl vor, und be-

seine Augen, sich bekehren lasse von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott. Ap. Gesch. 26, 18. Geht nun also durch das Werk der Bekehrung eine viel zu wichtige Veränderung in uns vor, als daß wir solche nicht auch der Zeit nach merken sollten, da wir ja wohl bey weniger wichtigern Vorfällen unsers Lebens uns die Zeit anzeichnen, darinnen sie geschehen: Ja hat die heilige Schrift selbst bey einem Manasse, verlohrenen Sohn, Zacháo, Zöllner, und Schächer die Zeit der Bekehrung nahmhast gemacht; so würde es gewiß eine unzeitige Tadelsucht seyn, sich über obige Frage aufzuhalten; da es übrigens einem jeden freystehet, die Zeit seiner Bekehrung anzumerken, oder nicht, wenn er nur wahrhaftig bekehret ist.

†) Dieser Schade war ein Prediger zu Berlin, der seines sonderbaren Eifers wegen, womit aber der selige D. Spener selbst nicht allzeit zu frieden war, ingleichen seiner erbaulichen Lehrart halber, wodurch er auf eine ernste Uebung der Gottseligkeit drang, bey seiner Gemeine in grosser Achtung stand.

bestrafte mich vor allen Leuten, und sagte, ich hätte ihm was vorgelogen, mein Knecht wäre nicht auf der Mühle gewesen, ich wäre mit den Meinigen ein Sabbathschänder, 2c. Das verdroß meinen alten Adam, daß er mich so öffentlich vor allen Leuten bestrafte, und ward böse, und ob ich gleich gebeichtet, blieb ich doch den Sonntag vom Abendmahl zurücke. Nach der Predigt kam Herr Richter zu mir, und bestrafte mich noch schärfer, und sagte, ich wäre ein Verächter des heiligen Abendmahls und des Wortes Gottes, er wolte es bey der Obrigkeit melden, daß sie mich solte aus dem Dorfe jagen, weil ich allen Segen verhinderte, des Sonntages so arbeitete, 2c.

8. Wie gieng es denn weiter?

Antwort. Ach! der liebe Gott gieng mir treulich nach, und suchte meine arme Seele. Denn als ich einmal auf dem Felde war und pflügete, wurde mir so übel, daß ich mußte vom Pfluge weg nach Hause gehen. Als ich zu Hause kam, legte ich mich übers Bett auf den Rücken; als ich nun so lag, sahe ich vor mir einen tiefen Abgrund und rund umher einen drohen (dürren) Berg, und dabey kam mir vor, *) als wann mir jemand hätte zugeruffen: Jacob; wo du

*) An dergleichen besondere Anleitungs-Mittel zur Bekehrung (media paedagogica:) ist zwar niemand gewiesen; Wenn aber dergleichen Traum, oder auch eine durchkränkliche Leibes Zufälle erreate Phantasie, so nicht wieder Gottes Wort lauft, vorkömmt, derselbe handelt der Absicht der göttlichen Regierung gemäß, unter welchen alle dergleichen Anleitungen stehen, wenn er sich dadurch

du nicht wahre Buße thust und dich bekehrst, so muß du in den tiefen Abgrund hinein: Und dabey war mir so angst und bange. Ich erzehlete solches meiner Frauen und wolte Trost bey ihr suchen. Meine Frau lief hin zu unserm Nachbar, und rief ihm, er sollte doch kommen und mich trösten, ich würde verzweifeln. Der kam denn mit seiner Bibel gelaufen, und da wolte ein Blinder dem andern den Weg weisen. Ich mußte endlich nur stille schweigen, und sagte keinem mehr davon.

9. Wie gieng es denn ferner?

Antwort: Als ich darauf einmal vom Felde kam, und nach Hause gehen wolte, begegnete mir unser Prediger, Herr Richler, in der Stege, redete mich an und sagte: Nun Jacob! wie stehets mit euch, stehet ihr noch auf eurem bösen Sinn? Wollt ihr euch denn nicht bessern und zu GOTT bekehren, u. Indem der Mann dieses zu mir sagte, wurde mir ganz anders, so, daß ich es recht fühlen konte, daß mir anders zu Muthe wurde, *) und mein Haß und Zorn wurde

durch zu der eigentlichen und wahren Bekerung: Mitteln, nemlich zu dem Wort das gewiß ist, anleiten lässet. Kan schon dergleichen Ermunterungen zur Bekerung niemand von GOTT fordern, so sind doch GOTT die Hände nicht gebunden, sie jemanden wiederfahren zu lassen. Das Exempel ist hie, welches wir um deswillen nicht in Zweifel ziehen, weil dieser Bekernte allenthalben als ein aufrichtiger redlicher Mann spricht.

Man sehe auch die Nacherinnerung p. 78.

*) Der Geist Gottes drückt diß also aus: es gieng ihnen durchs Herz. Ap. Gesch. 2, 37. Was aber durchs Herz gehet, das fühlet man.

wurde mit einmal in herzlichste Liebe gegen ihn verwandelt, so, daß ich ihm gern alles gegeben hätte, was ich hatte.

10. Wie verhieltet ihr euch denn darauf?

Antwort: Ich gieng ins Gebet, und da schenkte mir der liebe Gott grosse Freudigkeit, und Süßigkeit, und einen rechten Vorschmack des ewigen Lebens, *) daß ich wohl tausendmal wünschte, nur gleich zu sterben.

11. Bliebet ihr denn lange in solcher Freudigkeit?

Antwort: Ach! nein: Ich kam darauf in einen schweren Buß-Kampf, darinn ich lange mußte schwitzen. Erst kam ich unter das Gesetz, und da mußte ich wohl 1. Jahr über rechte Höllen-Angst empfinden. **) Nicht das geringste ungerechte Gut konnte bey mir bleiben, ich mußte es wohl zehnfach wieder geben.

*) Dieser über die erstern Wirkungen der befehrenden Gnade erfreute Mann nennet seinen damaligen Zustand einen Vorschmack des ewigen Lebens: womit aber sein vergnügter Geist vorhero noch zu viel saget. Denn der Vorschmack des ewigen Lebens hat seinen Grund in der vorhergegangenen Rechtfertigung, im Frieden und in der Bereinigung mit Gott: bis dahin es lange noch nicht mit ihm gekommen war, welches aus der Fortsetzung seiner eigenen Erzählung erhellet. Man siehet aber daß Dankbarkeit und Freude über einen vorher noch nie empfundenen, und ihm also desto süßern, Gnaden-Zug aus ihm reder; auch, daß er damahls noch im Anfang der Erleuchtung gestanden.

Siehe hierüber nach die Nach Erinnerung p. 80.

**) Man sehe die Nach Erinnerung p. 68. allwo diese Gedanken, von aller Mißdeutung gerettet werden.

geben. Nachher kam ich noch in den härtesten Kampf, nemlich in den Unglauben, und das währet wieder 1. Jahr. Da war mir nicht anders zu Mütze, als wenn ich solte ewig verlohren und verdammet sehn. In solcher grossen Angst stund ich einmal in meinem Garten unter einem Apfel-Baum und dachte: Du wilt nur wieder zur Welt gehen, und so leben wie vorher, und wie andere, die doch noch die Hofnung haben, daß sie werden selig werden, und von solcher Angst nichts wissen; allein, da war mir, als hätte mir jemand zugesprochen: Kehrest du wiederum zur Welt, so solt du noch zehnmal mehr gezüchtiget werden. Und da machte ich den festen Schluß, ich wolte nicht wieder zurückgehen, es möchte kosten, was es wolte. In solcher Angst, da ich lauter Zorn und Ungnade fühlete, gieng ich nach Arensfelde zum Prediger, ihm meine Noth zu klagen. Da ich unterwegs auf dem Felde war, fiel ich auf meine Knie und schrie gar ernstlich zu Gott, und hielt ihm alles vor: Warum er mich denn erschaffen und so lange erhalten hätte: Warum er mich denn so theuer erlösen lassen, wann ich doch solte verlohren werden, ic.

12. Waret ihr lange in solchem Zustand?

Antwort: In solcher Angst musste ich ein ganz Jahr zubringen, bis mich endlich der liebe Gott ins Evangelium brachte, da ich Versicherung und Gewisheit bekam, ich hätte Vergebung aller meiner Sünden und wäre ein Kind Gottes. Und darinn sehe ich noch, bis auf die heutige Stunde durch Gottes Gnade.

13. Wie war denn euer voriges Leben beschaffen?

Antwort: Ach! daß Gott erbarm! Ich lebete so in der Blindheit hin, verließ mich drauf, daß ich zur Beichte, zur Kirche und Abendmahl gieng, worinn ich recht fleißig war und führete auch sonst ein ehrbar Leben, war in meinem Beruf fleißig, in der Arbeit, aber nur aus Geiz; gab auch der Obrigkeit alles richtig und zu rechter Zeit ab, so, daß sie mit Wohl zufrieden war, ic. Allein, dabey war ich unbesehrt und unwiedergebohren. Darum kann ich Gott nimmermehr genug danken, daß er mich in meiner Blindheit so lange getragen, und mich noch in meinem Alter aus der Blindheit herausgerissen hat.

14. So habt ihr euren Tauf-Bund nicht gehalten?

Antwort: Ach nein! aber ich weiß, daß ich wiedergebohren bin durch den Heil. Geist, *) und darauf kan ich mich gründen und die Seligkeit gewis hoffen.

15. Wie gieng es euch aber, da ihr nun ein ander Leben anfienget?

Antwort: Ja! da mußte ich vieles leiden. Sie wolten mich gar aus dem Dorfe steinigen. So lange ich zu ihrem Wesen stille schwieg, so lange konnten sie mich noch wohl leiden; aber da ich sagte: Ihr Ungerechtigkeit, ihr Gesöffte, ihr Zanken, ic. wärs unrecht, und da ich solches nicht mehr wolte mitmachen.

*) Als welcher, wie in den Kindern die Wiedergeburt durch die Taufe, also bey zunehmenden Jahren und Erwachsenen dieselbe durchs Wort Gottes würket, 1 Pe 1, 23.

hen, da stießen sie mich aus, hasseten mich sehr, und wenn es in ihrer Macht gestanden wäre, hätten sie mich wohl oft geschlagen. Und wenn der Prediger auf der Kanzel diese und jene Sünden bestrafte, damit sich einige getroffen funden, so hieß es immer: Das hat ihm der Beth: Schelm wieder gesagt.

16. Hattet ihr dann bey der Obrigkeit nicht Schutz vor den andern?

Antwort: Ach nein! Gott war mein Schutz und Hülfe. Der Haus: Vogt, als unsere Obrigkeit, war mir wohl gewogen, weil ich gut Haus hielt und richtig das Meinige gab; allein sonst war ich auch nur ein Spott bey ihm. Einmal lies mich der Herr Haus: Vogt hinarufen, da er seinen Unterthanen und Leuten Erndte: Bier gab, nachdem sie den Kranz hatten eingebracht, woben sie denn auch tanzten. Der Herr Haus: Vogt stund mit mir am Fenster in seiner Stube, und sagte zu mir: Jacob! was dünkt euch, ist denn das wol Sünde, daß ich den Leuten so eine kleine Lust gönne? Ich sprach: Mein lieber Herr Haus: Vogt: Jacob sagt: Wenn die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod, nemlich den ewigen Tod. *) Da ward er sehr böse auf mich, als ich das sagte, und wolte

B 3

*) Weil das Tanzen, besonders, wie es auf den Dörfern mit wenig Erbarkeit insgemein vollbracht wird, die nächste Gelegenheit zur Sünde und Ausbruch weltlicher Lüste ist, so schicket sich die angezogene Warnung Jacobi sehr wohl hieher C. I. 15. Wer übrigens weiß, was Paulus durch leibliche Uebungen versteht die kein nütze sind, der wird auch einsehen, was alle dergleichen eille

mir lassen den Spanischen Mantel umhangen. Mein Herr Richter hatte es erfahren, der hatte ihm gesagt: Wo er mir das thun würde, so würde er es Christo selbst thun. Doch verfolgte er mich von der Zeit an immer. Im Gnaden-Jahr, als Herr Richter gestorben war, da nemlich die Witwe noch ein Jahr die Bestallung genossen, und die benachbarten Prediger so lange die Pfarre mit Predigen und andern Amts-Berrichtungen versehen müssen, predigte Herr N. aus Friedrichs-Felde, und that weder vor noch nach der Communion eine Vermahnung an die Communicanten. Als ich nun aus der Kirche gieng, sagte ich zu einem meiner Nachbarn, der Prediger hat wohl sein Amt gethan, aber die Seelen hat er nicht geweidet, und zu Christo geführet, das gab mein Nachbar bey der Obrigkeit an, und setzte diese Lügen hinzu: Jacob Schneider hat gesagt: Der Prediger möchte so mehr den Schweinen das Abendmahl gegeben haben; welches ich doch nicht gesagt hatte. Darauf ließ mich der Haus-Bogt fordern und sprach: Jacob! warum richtet ihr die Prediger, und redet so übel von ihnen? Ich sprach: Herr Haus-Bogt! so habe ich nicht gesagt, sondern nur so und so. Er sagte: Wer hat euch denn so klug gemacht? Ich sagte: Ist denn kein Höherer über uns? Der über uns ist, der ist ja klug und weise genug, der hat mir solches zu erkennen gegeben.

17. Was Bewegungen des Leibes sind, dadurch man sich der Welt gleichstellet, und ihr zugefallen suchet. Die sicherste Lebens-Regul eines Christen bleibt wohl die: Eine Handlung, die weder unmittel- noch mittelbar zur Ehre Gottes gereicht, ist einen Christen unanständig 1 Cor. 10, 31.

17. Was habt ihr sonst mehr leiden müssen?

Antwort: Bet. Schelm war mein bester Titul. Einmal besuchte mich der Prediger aus H. Hr. K. als er nun wieder weg gieng, begleitete ich ihn, und auf dem Wege hinter dem Dorfe fielen wir beyde unter einer Bircke auf unsere Knie zu beten. Solches musste wol der Schneider und Schulmeister, der ohngefähr da vorbey gieng, gesehen haben, der hatte nachher solches unter die Leute gebracht, und darzu gesetzt; Wir hätten beyde auf dem Bircken: Baum gesessen, und hätten da gebetet, und hätten wollen hören die Engel singen, und wie wir ihn gesehen, wären wir herunter gesprungen. Seit der Zeit ist der Prediger nicht mehr zu mir kommen.

18. Wie verhielt sich aber eure Frau dabey?

Antwort: Meine Frau wolte in der erst nicht folgen, sondern war mir in der erst immer zuwider, sonderlich wann ich mit ihr beten wolte. Denn wenn unter dem Gebet auf dem Hofe oder sonst im Hause Schaden geschah, gab sie mir immer die Schuld; aber nach und nach folgte sie, und Gott hat sie noch vor ihrem Ende befehrt, nemlich vor drittehalb Jahren. Sie musste aber einen harten Buß: Kampf ausstehen, da sie fast ein halb Jahr aufm Kranken: Bette liegen musste. Sonst habe ich mich mit ihr wohl vertragen.

19. Wie seyd ihr mit Herr Magister Schaden bekandt worden?

Antwort: Bey unserm Prediger, Herr Nüchtern, mit welchem Herr Schade Freundschaft hielt, und dann und wann nach A ensfelde zu ihm kam,

da ich denn mit ihm bekañdt wurde. Ich gieng auch nachhero fast alle Sonnabend nach Berlin zu Herr Schaden, und blieb den Sonntag über da, und hörte seine Predigten und Examina mit an, und gegen Abend gieng ich denn wieder nach Hause. Da habe ich mich oft gewundert, wie doch der Mann so erbaulich geprediget hat, da er doch wenig konte studiren vor vieler Arbeit. Er stunde oft an seinem Fenster, wenn er wolte hin predigen gehen, und rung seine Hände.

20. Wie seyd ihr mit dem Herrn von Canstein bekañdt worden?

Antwort: Der Herr von Canstein war einmal bey seinem Bruder zu Blumberg zu Gaste. Weil er nun ein sehr frommer Herr war, und sich freuete, wenn er von jemanden was gutes hörte, so mochte da wohl von mir auch etwas seyn gesprochen worden, daher wurde ich nach Blumberg hinüber geholet, und mochten wohl etliche mich zum Spott da haben wollen. Allein, Gott gab mir Gnade, daß ich ihnen eine scharfe Predigt hielt. Denn als ich hinüber kam, da sie noch an der Tafel waren, mußte ich zu dem Gärtner gehen und da essen, und der mußte mich nach dem Essen in den Garten führen, da die Fremden auch herum spaziereten. Sie kamen denn alle an und um mich herum, besahen die schönen Blumen und redeten davon. Da sagte ich: Ja, das sind freylich schöne Blumen, die verherrlichen ihren Schöpfer, und dazu sind wir auch erschaffen, daß wir das thun sollen. Allein wir thun es nicht, und können es auch nicht thun, weil wir durch die Sünde verderbt sind, wir müssen erst wieder in Christum einge

eingepflanzer und durch den Heil. Geist wiedergeboren werden, wenn wir Gott wolten verherrlichen. Und da solt doch ein jeder hinsehen, ic. Da gabe mir der liebe Gott grosse Gnade, daß ich vieles redete, und würde mir alles von dem lieben Gott gegeben. Denn da stund ich so in dem ersten Ernst.

Nun da mochten sich wohl welche gerühret und getroffen finden, denn ich sahe, daß etliche anfangen zu weinen. Der Herr von Canstein aber rief mich an sich, und gieng mit mir ins Lust-Haus, und da laß er ein Capitel aus der Bibel, und ich mußte mich bey ihm niedersetzen, und wie ers gelesen hatte, erläuterte ers, und da hörchten einige hinter den Sträuschen zu, ic. Nachher gieng einer hie der andere dort in dem Garten herum, und waren den ganzen Tag niedergeschlagen und gestöhret. Der Herr von Canstein aber gieng nach dem Schloß hinauf, und ich folgte ihm, da fehrete er sich zu mir, und fragte, wie mirs gienge. Ich sprach: Ja! es geht mir sehr wunderbarlich: Sie wollen mich aus Mehro aussteinigen. Er sprach: Nun! wenn sie euch aus Mehro heraussteinigen, so kommt zu mir, ich will euch versorgen, so lange ihr lebet. Und das hat er auch gethan.

21. Seyd ihr sonst öfter zu ihm gekommen?

Antwort: Ja! Ich gieng öfters nachher zu ihm nach Dalewitz. Er hielt selbst täglich Bet-Stunde mit seinen Leuten. Denn gieng er auch noch besonders täglich mit seiner Gemahlin und dem Schreiber in sein Cabinet, da bin ich aber nur einmal hinein gewesen, da setzte er sich mit uns auf seine Knie, und betete, und das that er täglich. Viele nenne-

ten ihn immer den Priester: Knecht. Endlich nahm mich der Herr von Canstein vor 13. Jahren hin auf sein Gut Schöneberg in der Alten: Marck, da mußte ich mit den Armen im Armen: Hause Bet: Stunde halten, und daher bin ich erst vor 2. Jahren, nach meiner Frauen Tode, wieder nach Mehro gekommen zu meinen Töchtern.

22. Wie seyd ihr mit dem Herrn Profess. Franken befaßt worden?

Antwort: Bey dem Herrn von Canstein in Berlin. Da hörte ich den Herrn Franken predigen, und als ich ihn bey dem Herrn von Canstein sprach, fragte ich ihn: Wo er zu solcher Gnade wäre gekommen? Er lächelte und sagte: Ich bin ein anderer Mensch geworden. Sonst habe ich ihn noch ein oder zweymal gesprochen. Einmal bin ich auch mit ihm im Gebet gewesen, allein wir wurden bald gestört, indem der Herr Professor Besuch bekam.

23. Wen habt ihr sonst noch gefaßt?

Antwort: Den Herrn Doctor Petersen habe ich auch einmahl gesprochen bey Herrn Probst Vorsten. Er war ein sehr freundlicher Mann voll Liebe. *)

24. Was

*) So redet ein Mann, der D. Petersen nicht genau gekannt, der die Geister nicht prüfen können und auch den Unterscheid unter einer wahren und Sectirischen Freundschaft nicht gewußt hat. Denn es ist mehr als zu bekant, daß D. P. ein eingebildeter und auf seinen fanatischen Meinungen fest bestehender Mann gewesen. Es wäre zu wünschen, daß er ein so gesegnetes Andenken bey unsrer Kirchen, als der geistreiche Probst Vorst, hinterlassen hätte.

24. Was halt ihr von der Wiederbringung aller Dinge?

Antwort: Da habe ich nichts mit zu thun, weil ich keinen gewissen Grund und deutlichen Spruch aus Gottes Wort davon habe. Der Herr Jesus sagt ja: Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen. Ich bleibe bey dem Spruch; bey dem Spruch bleibe ich: Selig ist, der Theil hat an der ersten Auferstehung; und darnach trachte ich, daß ich daran möge Theil haben. Sonst würde ja wohl die ewige Liebe Gottes dadurch verherrlicht werden; allein ich mache mir nichts damit zu thun. Man halte sich nur in der Gnaden: Zeit in wahrer Buße und Glauben zu dem Herrn Jesu, und dancke ihm vor seine Erlösung. Ach! da wird man Gott nicht genug für dancken und preisen können hier und in Ewigkeit. Ich kan Gott nicht genug davor danken. Und wenn ich das nicht thäte, so würde ichs schwer zu verantworten haben. Denn worzu wären wir nütze in der Welt, wenn wir Gott nicht loben und seinen heiligen Namen nicht preisen wolten. Wer ihn hier nicht lobet in dieser Zeit, der wird auch schwerlich zum ewigen Lobe Gottes und unter die Gesellschaft der heiligen Engel kommen.

25. Seyd ihr sonst noch mit andern mehr bekandt worden?

Antwort: In der Alte: Marck wurde ich zu Seehausen mit ewigen bekant, die sich zusammen hielten, aber in keine Kirche, auch nicht zum Heiligen Abendmahl giengen, auch den Ehesand verwurfsen. Ich sagte ihnen, es wäre das sicherste, daß wir bey Gottes Wort blieben, und unsere Versammlungen nicht

pers

verließen. Daß so viele Böse und Gottlose zur Kirchen und Abendmahl giengen, könnte uns nicht schaden, wir müßten sie tragen, wie Gott uns getragen hätte, wir müßten ihnen desto mehr ein gutes Exempel geben, und sie auch zu gewinnen suchen. Wenn wir nicht in Demuth blieben, könnte uns der Teufel bald in geistlichen Hochmuth bringen. Denn fragte ich sie auch, da sie den Ehestand verwurffen, sie sollten mir doch sagen, ob sie denn innerlich von böser Lust rein wären? Sie hätten doch im Herzen eben sowol böse Brunst, als andere, man könnte ja mit gutem Gewissen im Ehestande leben, weil ihn Gott selbst eingeseket. Ich könnte also mit ihnen nicht einstimmen, wiewohl sie ofte an mir waren.

26. Was meynet ihr denn von der Befehung der Jüden?

Antwort: Die ist ganz gewiß. *) Denn Paulus sagt ja: Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde. Röm. II, 25. 26.

27. Wie

*) Dieser fromme Mann hielt diesen Satz für ausgemacht: andre aber noch nicht. Der seel. Lutherus bekennet, daß er im XI. Cap. an die Römer keinen Beweis vor die allgemeine Judenbefehung finde (Tom. VIII. Ien. Germ. p. 109.) Aus seinen Worten aber: Propter unum Iudecum (Christum scil.) omnes Iudaei sunt amandi: siehet man klärlich, daß dieser seel. Glaubens-Vater denen Jüden dergleichen Glück gerne gegönnet. Und wir wünschen aus gleichen Glauben Lutheri, der durch die Liebe thätig ist, daß der Erfolg alle die Schriftstellen, aus welchen man diesen Satz behauptet, dereinsten bestätigen möge.

27. Wie kommen euch unsere Zeiten vor.

Antw. Mich dünckt, wir werden bald trübselige Zeiten bekommen. Gott erbarme sich über uns! Ich bitte Gott taglich in meinem Gebet, daß er nur nicht den Gerechten wolle mit dem Gottlosen verderben: Wo nicht noch manche vor den Riß stünden, so möchte es schon schlechter aussehen.

28. Wie habt ihr euren Ehestand und Haushaltung geführt?

Antw. In der erst war mir meine Frau oft zuwider; allein zuletzt haben wir uns als Kinder vertrauen, und haben in Liebe und Einigkeit gelebet, sonderlich da wir nach der Altenmarck nach Schöneberg kamen, da hat sie immer fleißig mit mir gebetet, und ich weiß, daß sie selig gestorben ist.

Sonst habe ich gleich nach meiner Befehring, da ich noch unter dem Gesez war, oft was in der Haushaltung versäumer, und wenn ich mich im Gebet nicht wolte stöhren lassen, geschah einigemal Schaden auf dem Hofe unter dem Vieh oder sonst. Allein Gott hat mir den Schaden immer wieder ersetzt. Fromm Gesinde habe ich niemals gehabt. Ich habe zwar mein Gesinde zum Guten angehalten und ermahnet, sonderlich, daß sie musten Morgens und Abends mit beten; allein sie nahmen es nicht an, und des Sonntags ließen sie sich nicht sehen. Meine Töchter aber musten des Sonntages fleißig lesen in des Herrn Professor Franckens Postille, die er mir geschencket hatte. Des Abends liesse ich sie in der Bibel lesen, und dabey fragte ich sie denn immer, wenn ein Spruch kam, der auf das innere gieng, und sagte: Meine Tochter:

Zochter! hast du das auch bey dir erfahren? (*) Ach! du mußt Gott bitten, daß er dich solches erfahren lasse, ic. Meine älteste Tochter, so vor einem halben Jahre in Kindesnöthen gestorben, fürchtete Gott von Herzen. Sie hatte viele harte Anfechtungen und Versuchungen, und mußte auch manches leiden. Ich weiß, daß ich sie gewiß im Himmel finden werde. Und von der andern Tochter habe ich auch gute Hoffnung.

29. Was habt ihr sonst für Segen Gottes in eurer Haushaltung verspühret?

Antw. Als Blumberg abbrandte, und viele arme Leute zu mir kamen, und um dis und jenes baten, theilte ich einem jeden ein Gerücht von den Erbsen mit, sonst hatte ich nichts; und behielt nur einen Scheffel zur Saat. Ich muß mich aber noch immer bis auf diese Stunde schämen, so oft ich daran gedencke, wie mir der liebe Gott das, was ich, aus einfältigem Herzen, den Armen damals gab, so reichlich wieder gegeben. Denn von dem einen Scheffel Ausfaat bekam ich 12. Scheffel wieder, welches ja ein augenscheinlicher Seegen Gottes war. Das Stroh saß so voll Schoten, die alle wie Finger lang waren.

30. Wie verhielt sich aber eure Frau dabey, wenn ihr den Armen gabet?

Antw. Sie sagte oft: Nun Vater! du wirfst noch das Hemde vom Leibe weggeben. Aber ich war immer

*) Wie nöthig ist doch diese Nachfrage beym Lesen und Hören des göttlichen Wortes? Denn wer nicht so gleich mit dem gehörten oder gelesenen Worte in sein Herz gehet und sich zuetuet, wird nimmermehr zu einer lebendigen Erkenntniß, noch zu einem Wachsthum in der Gnade gelangen. Die Erkenntniß bleibt bloß historisch.

mer getrost und gutes Muths und sagte: Mein, Mutter! Gott wird uns segnen; und Gott segnete uns auch, daß wir immer reichlich hatten. Vor meiner Bekehrung arbeitete ich Tag und Nacht, und war dabei geizig, und aufs Zeitliche verpicht, und hatte doch nichts. Aber seit dem ich mich bekehret und fleißig gebetet habe, und in der Furcht Gottes gearbeitet, habe ich keinen Mangel gehabt.

31. Wie stehet es denn jeho um euch?

Antw. Im Leiblichen hat mich Gott versorget in meinem Alter, und kan Gott nicht genug dafür danken, daß ich nun kan in der Stille leben, und von meinen Kindern nicht darf unterhalten werden. Denn ich bekomme noch jährlich von des sel. Herrn von Cansteins Erben 22 Rthlr. bis an mein Ende, davon ich 12 Rthlr. meiner Tochter gebe für Tisch und Pflege, und das übrige gebrauche ich zur Kleidung. Darum bin ich auch desto mehr schuldig Gott zu loben, und fleißig zu beten, denn sonst kan ich nichts thun.

32. Nun saget mir, Vater, wie muß es denn ein Mensch machen, wenn er will selig werden?

Antw. Er muß wiedergeboren werden. Denn unser Herr Jesus sagt ja deutlich Joh. 3, 5. Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Wir sind wohl in der H. Taufe wiedergeboren; allein man sage mir einen unter tausenden, der in seinem Tauf-Bunde geblieben ist, ich noch möchte wohl solchen gerne sehen. *) Worauf will sich denn nun der Mensch

ver:

*) Hierinnen geht dieser redliche Mantel aus einer wahren

rer

verlassen, wenn er in der Tauf-Gnade nicht geblieben, sondern seinen Tauf-Bund gebrochen hat. Er ist ja verlohren und verdammt. Darum muß einer ja bekehret und wiedergeboren werden durch den H. Geist. Und da ist das allernöthigste, daß der Mensch ins Gebet gehe, da wird ihn Gott gewiß erhören, wenn er nur Ernst gebrauchet. So lange aber der Mensch nicht ins Gebet gehet, so lange wird auch nichts aus der Bekehrung. Hernach so muß man ausgehen von der bösen Gesellschaft, von ihrer Ungerechtigkeit, von ihren Gefösse, von ihren Spielen und Tänzen, und allen Uppigkeiten und eiteln Thorheiten. Denn wenn sich der Mensch bekehret von ganzem Herzen, so kan er so was nicht mehr mit thun, sondern er hat einen Greuel daran, wenn er es nur höret und siehet, und muß es bestraffen. Und das kommt den Welt-Kindern so wunderlich vor, und können es nicht leiden, daß man sie und ihre sündliche Dinge bestrafet, und denn stossen sie einen aus ihrer Gesellschaft. Aber denn ist es recht gut, wenn sie einen austossen: Ach wo siehet man doch das in den Dörffern, daß sie einen austossen? Man sage mir doch einen! Und so lange das nicht geschieht, kan man auch nicht sagen, daß ein recht wahrhaftig Bekehrter da sey. *) Es muß

ren Herzens Demuth von allen solchen rühmrätigen Heiligen ab, die sich fälschlich rühmen ihren Tauf-Bund nie gebrochen zu haben. Denn gesetzt, daß es bey manchen nicht durch bösen Wandel geschehen, so geschichts doch durchs Herz, welches ja immer den Irrweg will.

*) Dieß kömmt mit den Worten unsers Heylandes überein: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Joh. 15. v. 19. Nun sind zwar Exempel
 be:

muß sich ja offenbahren: Man muß ja ein ganz ander Leben führen. Und wenn man denn von der Welt gehasset und geschmähet wird, denn muß man nur desto fleißiger ins Gebet gehen, und im Gebet auch treulich anhalten, und ja nicht träge werden. Denn so bald man träge wird im Gebet, gehet man so sachte wieder zurücke. Man muß alle wissentliche Sünde meiden, so wird einen Gott immer weiter führen. Die allermeisten lassen sich von der wahren Buße und Christenthum abhalten, weil sie müssen Spott und Verachtung leiden. Allein wo wolten wir denn einmal eine Krone erlangen, wenn wir nicht wollen was leiden. Darüber sollen wir uns ja freuen, wie unser Herr Jesus sagt; Matth. 5, 11. 12. Selig seydt ihr, wenn euch die Menschen um meinerwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seydt fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Alle Spott-Nahmen werden einmal unsere Perlen seyn in unsern Kronen. Ich habe auch in meinem Theil das erfahren. Denn Beischelm war mein bester Titel: Gott aber läßet einen nicht ohne Trost im Leiden. *)

33. Hat

bekannt, daß Heiligkeit und Tugend auch oft in den Augen der Gottlosesten respectabel geblieben; aber NB. nur so lange, als sie von denen Heiligen nicht bestraft werden: Denn geschicht dieses, so folget alsbald Schmach, Haß und Verfolgung.

*) Der Trost vor dergleichen Leiden liegt in folgenden Sprüchen: Matth. 10, 22. ihr müßet gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen. v. 25. haben sie den Hauß-Vater Beelzebub geheissen &c. 1 Pet. 2. 19. Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht.

33. Hat euch denn Gott auch wol eine sonderbare Gnade erzeiget?

Antwort: Ja! Gott hat mich einmal in die Brautzammer des H. Erren Jesu geführt, da habe ich sehr vieles gesehen, gehört und geschmecket. Das darf ich aber nicht sagen. *) Man muß immer in der Demuth bleiben, &c.

Ich erzehlete ihm, wie Gott hier und da noch manche bekehrte. Wie er jezt sein Werck hätte an vielen Orten: Darüber freuete er sich sehr herzlich und sagte, wenn er von einem treuen Prediger hörte, oder von jemanden, der sich bekehret hätte und fromm lebete, so freuete er sich und hätte eine herzliche Liebe zu solchem. Insonderheit wünschete er noch vor seinem Ende Hr. S. in P. zu sprechen und dahin zu reisen. Es fügete sich denn auch No. 1733. daß ich gegen Michaelis nach der Ucker-Marek reisete, und ließ ihm sagen: Ob er mit wolte? Er kam auch den 6. Sept. zu mir, und ob er wohl schwach war, und besorgte, er würde frank werden unterwegs, so nahm ich ihn doch mit, und kamen glücklich den 8. Sept. nach E. und von da nach P. da denn manches mit ihm gesprochen worden, welches sehr erbaulich würde zu melden seyn, wenn es alles wäre aufgezeichnet worden. Unter andern ermahnete er die Gottsuchende Seelen in P. herzlich, daß sie möchten beständig und in der Demuth bleiben. Sie sollten sich ja hüten vor dem schändlichen Richten. Denn so bald einer den andern würde richten, so würden die
erbau-

*) Hier verdienet mit mehreren Rechten, als oben p. 27. dasjenige die Stelle, was zum Vorschmack des ewigen Lebens zum Frieden und zur Freude in dem H. Geist gehört, hiebey denke man, um diesen begnadigten Menschen desto besser zu verstehen, an die Verheißung Jesu, Joh. 14, 21, 23.

erbaulichen Zusammenkünfte gestöhret werden. Das hätte er zu Hr. Schadens Zeit auch erfahren. Da wären in Berlin viele gewesen, die wären zusammen gekommen zum Gebet und Betrachtung des Worts: Allein sie hätten angefangen einander zurichten, da wären sie alle von einander zerstreuet worden. *)

Als wir wieder zurücke kamen aus der Ucker-Marck, war sein Geist recht erquicket und lebendig, und als er Abschied von mir nahm, sagte er: Es wäre ihm nun nicht leid, daß er wäre mit mir gereiset, er wäre dadurch recht aufgemuntert worden, und danke Gott dafür. Nun wolte er auch gerne sterben, und er fühlete auch schon, daß er nun nicht mehr lange leben werde. Und dis war auch mein leztesmal, daß ich ihn gesprochen. Wie er denn bald nachher 1734. krank geworden, da er denn in seiner Krankheit auch ein herzliches Verlangen gehabt hat, mich noch einmal zu sprechen, hat mir aber keiner von seiner Krankheit Nachricht gegeben. Er ist also endlich selig gestorben den 3ten Febr. 1734.

Gott der Herr lasse dieses wenige vielen zur Erbauung dienen.

E 2

Nach-

*) Dis zeigt ein rechtschaffenes Herz, das stets in der Demuth bleibt, ja einem grossen Grad der Gnade und Erneuerung an; Denn leider ist bekannt, daß der geistliche Hochmuth das lieblose Nichten und Verdammten samt der pharisäischen Verachtung anderer, bey Neubekehrten insonderheit, die erste Klippe der Versuchung ist.



Nachricht von dem seligen Absterben eines gottselichen Bauers, Jacob Schneider genannt, sonst Bet-Kobs, welcher den 3 Febr. 1734. selig von dieser Welt abgeschieden, aufgesetzt von Adam Christian Ellinger, Prediger zu Arendsfelde und

Nehro

Daß der liebe Gott noch immer die Seinigen hin und wieder habe, solches hat unser Nehro erfahren, indem allhier ein Bauer, Namens Jacob Schneider gewohnet, der sein Leben in wahrer Furcht Gottes geführet und darin auch durch Gottes Beystand geendiget. Ich bin nicht willens lang zu beschreiben, wie ihn Gott zur Zeit des seel. Hrn. Speners und Hrn. Schaden ergriffen und befehret. Denn da ist sein guter Wandel so erschollen, daß ein jeder von ihm zu reden wußte, daß er seinem Gott aufrichtig dienete; daher er auch aus Spott vor der Welt den Namen Bet-Kobs, erhalten (ob es wohl in den Augen der Glaubigen eine grosse Ehre:) sondern ich will nur melden, wie ihn Gott zuletzt durch Krankheit heimgesuchet und auch darinnen seine götlichen Gnade und Kraft erwiesen. Verwichenes Jahr bekam er einen Zufall von der Schwulst: allein Gott half ihm in solcher Stärke wieder auf, daß er nicht allein das hiesige Gottes-Haus und mich besuchen konnte, sondern er trat auch noch eine Reise mit einem recht Christlichen Prediger an nach Prenzlau und besah den schönen Seegen, so Gott einem dortigen Prediger an seiner Gemeine gegeben, wovon er nicht genug rühmen konnte. Nicht lange nach dieser geendigten Reise stellte sich die Krankheit, nemlich die Schwulst, wieder ein, so daß, da er den 4. Advents-Sonntag zuletzt zum heil. Abendmahl gegangen, er das Gottes-

Haus

Haus hernach nicht wieder besuchen konnte, auch am Fest der Erscheinung Christi sich völlig legte und nicht wieder aus dem Bette kam. Wie ich ihn nun sonst meinem Amt und Liebe nach fleißig besuchte, so geschah es jetzt um so viel mehr. Die erste Unterredung, die wir hatten, war über die schönen Worte im Buch der Weisheit c. III. v. 9. Die ihm (dem H. Ern) vertrauen, erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen, denn seine Heiligen sind in Gnade und Barmherzigkeit und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Ach! sprach er, wie gütig ist doch Gott gegen uns Menschen, daß er nicht allein uns aus dem Verderben ziehet, sondern daß er auch die Seinigen ihm nicht läßt nehmen. Ach lieber Gott! das hast du an mir auch gethan. Und weil du die Treue gegen mich bist, so will ich treu bleiben auch gegen dir. Nichts! nichts soll mich scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. (Röm. 8, 35.) Da ich ihn fragte: Ob er denn auch noch den Liebeszug Jesu empfinde, wie die Weisen? *) so gab er zur Antwort: Du hast mich je und je geliebet; Darum ziehest du auch noch mich aus lauter Güte. (Jer. 31, 2.) Außer deiner Liebe und Güte würde ich wohl ein Kind des Verderbens geblieben seyn. Nun aber bin ich ein Kind Gottes, wovon Gott ewig gelobet sey; wovon er weinete. Da ich ihn zum andernmal besuchte und er sich noch in der Liebe Jesu und deren Geschmack befand, sagte ich zu ihm: wie er sich denn würde verhalten, wenn sich Gott nun mögte vor ihm verbergen

E 3

oder

*) Denn es war damals das Fest der Erscheinung Christi eben gewesen, an welchem er sich geleyet hatte.

oder durch Schmerzen der Krankheit an ihn setzen? Ach! sagte er, und wenn mich auch der Herr tödten würde, dennoch wolte ich auf ihn hoffen. Doch ich weiß schon, er ist getreu, der uns nicht läset versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen (1 Cor. 10, 13.) Hat er den Anfang gemacht, er wird das Ende auch machen. Denn wir werden durch seine Kraft bewahret zur Seligkeit (1. Petr. 1, 5.) Da ich ihn wiederum besuchte, konte er nicht gnug rühmen die Gnade und Liebe Gottes an seiner Seele, wie er dieselbe geschmecket. Ach! sagte er, mein Bräutigam Christus Jesus hat seine Brüste der Liebe mir offenbaret (1. Petr. 2, 2.) Ach! ich habe gesehen seine Herrlichkeit. *) (Joh. 1, 14.) Ich habe geschmecket, wie freundlich mein Gott ist (1. Petr. 2, 3.) Da wir Gott nun davor gedanket und ich ihm abermal zuredete: Er solte sich auch auf Ansechtungen geschickt machen, so geschah, daß er mir bey der abermaligen Besuchung klagte: Er konte nicht beten. Er hätte Gott verlohren aus seinem Herzen. Ach da sahe ich die Seele in grosser Noth, da gieng das Schiflein des Glaubens wankend: Doch obgleich Gott wohl auf acht

*) Also wird von dem seligen Johann Arnd in seinem Lebens-Lauf gemeldet, daß er den Abend, ehe er verschied, als er vom Schlaf aufgewachet, gesagt: wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Und da ihn seine Haus-Frau gefragt: Wenn er solche Herrlichkeit gesehen hätte? hat er geantwortet: Jetzt habe ich sie gesehen. Ey welch eine Herrlichkeit ist das, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herze kommen ist.

acht Tage damit anhielte, kam er endlich und gab desto kräftiger die Liebe zu empfinden, die Noth des Leibes ward zwar immer grösser, sintemal er zugleich mit einem Fieber befallen wurde, darinn er zwar wenig Hitze, aber grossen Frost hatte: doch er betete heftiger, ermunterte andere, mit ihm zu singen und zu beten; ließ sich auch noch aus des seligen Arnds wahren Christenthum was vorlesen. Seine einige Tochter ermahnete er väterlich, sich an Gott in wahren Glauben zu halten, seinen Fußstapfen in der Liebe Jesu nachzufolgen und ihn auch im Todte nicht zu verlassen. Denen andern gab er eine schöne Sterbe-lection, wie sie sich durch ihn solten ihr Ende vorstellen. Er starbe selig und wüste, wo er würde hinfahren. Wenn sie nun solche Gewisheit des Glaubens nicht hätten, wie es um sie stehen würde? Ach ringet doch! sprach er, betet doch, damit euch Gott gnädig seyn möge. Verlasset euch nicht auf euer erbares Christenthum. Denn Christus saget: Es sey denn, daß jemand aus Wasser und Geist wiedergeboren werde, sonst kan er Gottes Reich nicht sehen. Zwen Tage vor seinem Ende besuchte ich ihn, da er denn mit grosser Freudigkeit des Glaubens redete von der versicherten und herrlichen Gnade Gottes, sagte er auch zuletzt: *Nun wird mein Jesus bald kommen.* Diese und vorige Nächte ist er bey mir gewesen. Wir beten noch zusammen und nahmen von einander Abschied. Er bedankte sich vor meine Liebe und sagte: Im Himmel würden wir uns gewiß sehen und sprechen. Den folgenden Tag habe ihn wegen Amts-Geschäfte nicht besuchen können, und den hernach folgenden hatte ihn der Schlag gerühret, daß, ob ich ihn wohl besuchte, er doch sich nicht mehr besinnen konte. Wiemol es währete nicht lange, da er, nachdem ich mit den Seinigen kniend gebetet, in Gott sanft und selig eingeschlafen. Sein Alter ist 87. Jahr gewesen, und er ist zweyer Kinder Vater u. g. Kinder der Groß-Vater worden. Gott sey vor alle Wohlthaten gelobet. Er lasse uns durch wahren Glauben selig nachfahren. Dieses schreibet und zeuget A. C. Ellinger, Pastor.

Nach = Erinnerung.

Christlich = gesinnter Leser!

S. 1.

Weil vermuthlich manchem diese Blätter vor Augen und in die Hände kommen dürften, der eine Erläuterung dessen beygefügt zu sehen wünschen wird, was Jacob Schneider in seiner Antwort auf die 11. und 12. Frage von seiner Seelen-Zustand erzehlet, wie er in seiner Bekehrung erst unter das Gesetz, hernach in den Unglauben und endlich in das Evangelium kommen sey, nachdem er zuvor in Sicherheit und Heuchelei gelebet habe, so hat man solchen zu Dienst folgenden Bericht davon ertheilen wollen, welchen sie zu Prüfung ihres eigenen Seelen-Zustandes anwenden und dazu gebrauchen können, daß, so sie noch ohne Gesetz oder unter dem Gesetz leben, sie suchen zum Evangelio und in den Stand der Gnaden zu kommen, und wenn sie dazu gekommen sind, darin sich fester zu setzen, allen Mißbrauch des Gesetzes und Evangelii zu vermeiden, vor aller Abweichung zur gesetzlichen Aengstlichkeit auf einer und zur fleischlichen Sicherheit auf der andern Seite sich sorgfältig zu hüten, und hingegen beydes zuversichtlich und freudig, und auch vorsichtig und heilig vor Gott zu wandeln.

S. 2. Wenn nun unser Jacob Schneider in der Antwort auf die 11. Frage sagt, bey seinem schweren Buß-Kampf, worin er lange schwitzen müssen, sey er erst unter das Gesetz kommen, so hat es die Meinung nicht, daß ihn vorher das Gesetz oder die zehen Gebote Gottes nichts angegangen, noch auch, daß er nichts

nichts davon gewußt oder daran gar nicht gedacht habe. Denn er hatte die zehen Gebote gelernet und vielfältig einschärfen hören, und wußte wohl, daß sie ihn angienge. Ja, wie er sich hernach selbst auf die 13. Frage erkläret, so hatte er auch gesucht, nach dem Befehl Gottes eufferlich und soviel aus Naturkräften geschehen kan, zu leben, indem er ein vor der Welt erbares Leben geführt, in seinem Beruf, Arbeit und Haushaltung fleißig gewesen und der Obrigkeit alles richtig und zu rechter Zeit gegeben, also, daß sie wohl mit ihm zu frieden gewesen. Und wie er sich nun also vor der Welt als einen ehrlichen braven Mann bis dahin erwiesen, so hatte er mit solcher eufferlicher Erbarkeit auch bey Gott zu bestehen und dem göttlichen Befehl ein Genüge zu thun vermeinet, oder wenn ja noch etwas daran fehlen sollte, solches mit Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes gut zu machen gedacht, und sich darauf verlassen, daß er zur Predigt, zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gegangen, und darin recht fleißig gewesen, wie er selbst bekennet. Und in solchem Zustand war er denn sicher dahin gegangen und hatte sich die Einbildung gemacht, es stehe um ihn ganz wohl und sey nichts sträfliches an ihm, so daß er auch mit seinem Seelsorger, als ihn derselbe erinnert und gestrafet, zu zürnen angefangen und gemeinet, einem solchen braven Mann, als er, mit dem die Obrigkeit und jederman zufrieden sey, dürfe auch der Seelsorger nicht einreden, vielweniger ihn bestrafen, sondern müste ihn vor gut gelten lassen, und wenn es derselbe nicht thue, so habe er Ursache ihm zu zeigen, daß er nichts nach demselben

E 5

und

und nach dessen Amt frage. So sicher war anfänglich unser Jacob Schneider! Doch hatte er nicht auf so grobe Art in der Sicherheit gesteckt, wie bey vielen sich findet, die nach ihren bösen Lüsten und dem Lauf der Welt frech und so dahin leben, daß sie sich auch wohl ihrer Sünden rühmen und dabey an Gott und sein Gesetz entweder nicht gedenken oder doch dafür sich nicht fürchten, sondern in der Eitelkeit ihres Sinnes sich und andere zu bereden suchen, daß nach dem Trieb seiner Lüste zu leben, und der Welt sich gleich zu stellen, wo nicht gar eine Nothwendigkeit, doch eine erlaubte Sache sey, und daß Gott darnach nicht frage, oder es doch wohl leiden könne, und man also an die Drohungen des göttlichen Gesetzes sich nicht zu kehren noch um den im Evangelio gezeigten Weg des Heyls sich zu bekümmern habe, dergleichen rohe Leute im Buch der Weisheit Cap. 2. Eph. 4, 17. 18. 19. Röm. 1, 28: 32. 2. Petr. 2, 10: 19. cap. 3, 3. Judä v. 8. 10: 19. und sonst in der heiligen Schrift beschrieben werden. So grob war die Sicherheit bey Jacob Schneidern nicht, sondern sie war mit einer eufferlichen Erbarkeit überzogen und verdeckt und gründete sich nicht auf eine Verachtung Gottes und seines Wortes, sondern auf eben diese Erbarkeit vor der Welt und auf die Beobachtung des eufferlichen Gottesdienstes, womit er dem Gesetz gnug zu thun, vor dessen Fluch sicher zu seyn und bey Gott wohl zu bestehen vermeinete; Daß er also bey seiner Sicherheit nicht ganz ohne Gesetz lebete, sondern vielmehr eben deswegen sicher war, weil er der Forderung des Gesetzes selbst gnug zu thun sich einbildete.

S. 3. Wie

S. 3. Wie ist es denn nun zu verstehen, daß er gleichwohl sagt, er sey erst hernach bey seinem Buß-Kampf unter das Gesetz kommen? Die Sache selbst lehret, daß er vorher, ob er gleich von dem Gesetz Gottes wohl gewußt, und nach demselben seinen Wandel eufferlich einzurichten gesucht, dennoch den wahren geistlichen Verstand des Gesetzes nicht erkannt, wie nemlich das Gesetz nicht nur eine eufferliche Erbarkeit, sondern vielmehr dieses erfordert, daß wir Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben, und Gott im Geist und in der Wahrheit dienen, und ganz ohne Sünde in rechter Erkenntnis und Heiligkeit, die er uns durch die Erschaffung zu seinem Bilde angeschaffen gehabt, vor ihm wandeln sollen. Diesen wahren Verstand, Sinn und Meinung des göttlichen Gesetzes, samt dem Fluch desselben, womit es alle Uebertreter beleet und dem großen Eysen des starken allmächtigen Gottes, womit er über seinem Gesetz, vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit hält, und die Abweichungen davon mit schweren Zorn-Gerichten, dem zeitlichen Tod und ewigen Verdamnis bestrafet, hatte er nicht zu Herzen genommen. Daher war weiter erfolgt, daß er auch das Gesetz nicht zuvörderst, wie doch billig nach dem kläglichen Sünden-Fall geschehen soll, (Röm. 3, 19. 20.) zur Erkenntnis des Greuels seiner Erb- und wirklichen Sünde und der damit verdienten zeitlichen und ewigen Strafe gebrauchet, daß sein Mund dadurch in Ansehung der Wiederrede, Entschuldigung und des eigenen Ruhms, worauf das verderbte Herz so gerne fällt, verstopfet worden wäre und er vor einen armen verlohrenen verdammten Menschen vor Gott

Gott und dessen Gericht sich erkant und schuldig ge-
 geben hätte, sondern er hatte vielmehr das Gesetz zu
 Schmückung seines Verderbens mißbraucht, indem
 er eines und das andere darin gebotene gute Werk
 eufferlich zuthun und dagegen vor einigen darin ver-
 botenen groben Lastern, gleich jenem Pharisäer Luc.
 18, 11, 12, sich zu hüten befließen und darauf si-
 cher worden, daß, wie er vor der Welt gut und
 wohl besser als andere sey, also auch Gottes Gesetz
 selbst ihn davor gelten lassen müsse und ihm den Fluch
 und die Verdammnis so gar nicht ankündigen dürfe,
 daß er vielmehr eine Belohnung seiner Verdienste
 von rechtswegen zu fordern habe. In solchem Zu-
 stand lag er zwar wirklich unter dem Fluch des Ge-
 setzes: aber er fühlte und erkante es nicht und lebte
 in so fern ohne Gesetz; wie auch der Apostel Paulus,
 der doch mit allem Fleiß gelehret war in dem väterli-
 chen Gesetz (Apost. Gesch. 22, 3.) von sich sagt,
 daß er etwa ohne Gesetz gelebet und sich eine Zeitlang
 durch dasselbe in seiner Sicherheit und guten Mei-
 nung, die er von sich selbst gehabt, nicht stöhren
 lassen. (Röm. 7, 9.) Gleichwie aber Paulo her-
 nach sein Gewissen durch das Gesetz gerühret und auf-
 gewecket worden, daß er die Sündlichkeit seiner Lüs-
 ste und sein innerliches abscheuliches Verderben er-
 kant hat und inne worden ist, wie er ein des Tod-
 tes und Verdammnisses würdiger Sünder sey und sich
 selbst aus solchem elenden Zustand nicht helfen könne,
 (Röm. 7, 9:: 14.) so gieng es auch gewisser ma-
 ßen unserm Jacob Schneider, daß er unter das Gesetz
 kam, dessen überzeugende und verdammende Kraft recht
 fühlte und sich selbst davon nicht loß machen konnte.

S. 4. Er meldet uns davon unterschiedliches. Die Gelegenheit zu Aufweckung seines durch die eufferliche Erbarkeit eingeschläferten Gewissens war die Erinnerung und Bestrafung von dem Prediger. Dadurch wollte er sich zwar so gar nicht überzeugen lassen, daß er vielmehr darüber zornig ward, und vom heiligen Abendmahl weg bliebe. Doch legte sich eben dadurch zu Tage, was unter dem guten Schein der eufferlichen Erbarkeit und Andacht vor ein ungebrochenes, hochmüthiges, zorniges, böses, widerspenstiges Herz bisher bey ihm verborgen gelegen, welches er nun bey diesem Ausbruch besser erkennen konnte. Er kam auch wirklich zu einiger Erkenntnis, daß es nicht recht mit ihm stehe und gerieth darüber in Angst und Unruhe, als ihm bey der Krankheit des Leibes, die ihn auf dem Feld bey dem Pflügen überfallen, der Geist Gottes die grosse Gefahr seiner Seelen auf seinem Lager im Gewissen offenbar werden liesse; Dergleichen Warnung ohne Zweifel vorher vielmal durch die Predigt des göttlichen Wortes und noch letzters durch die besondere Ermahnung des Seelsorgers an seine Seele gekommen, aber von ihm in Sicherheit unterdrucket worden war, bis sie jezt unter dem Creuz durch die züchtigende Gnade des heiligen Geistes lebendig ward und ihn aus der vorigen Sicherheit in Furcht und Schrecken setzete. Doch blieb der Unwille gegen den Prediger und gegen die von demselben empfangene Bestrafung noch in seinem Herzen, und hinderte ihn an herzlichem Bekehrung zu Gott, bis durch göttliche Schickung der Prediger ihm begegnete, nach seinen Seelen-Zustand fragte und ihn abermals zur Bekehrung ermahnete.

Da

Da ließ er sein vorher durch die Bangigkeit ein wenig vor Gott gedemüthigtes Herz erweichen, daß er dem Straf=Amte des heiligen Geistes nicht länger widerstrebete und nicht nur den Zorn gegen den Prediger fallen ließe, sondern auch durch die Gnade Gottes eine rechte Liebe zu demselben bekam, weil er nun erkannte, daß mit desselben Ermahnungen und Bestrafungen nichts als die Errettung seiner Seele aus dem Verderben gesucht würde; Daher er nun auch selbigen zu folgen und zu Gott sich zu bekehren willig und schlußig ward und deswegen mit herzlichem Gebet zu Gott sich wendete.

S. 5. Und sehet! über solchen ernstlichen Anfang der wahren Bekehrung entstand eine solche Freude im Himmel, daß ihn Gott, der nicht will den Tod des Sünder, sondern daß er sich bekehre und lebe, bald einen Blick von seiner Leutseligkeit gegen die armen Sünder und darüber viel Freude und einen Vorschmack des ewigen Lebens in seiner Seele empfinden ließ, nicht, als wenn nun alle Berge auf einmal überstiegen wären, sondern damit er dadurch auf den vorigen Schrecken erquicket, näher herbey gelockt und gestärket werden mögte, auf dem schmalen Weg des Lebens, zu dem er sich zu wenden angefangen, wirklich zu kommen und fortzugehen, und in dem ihm zu seiner gründlichen Herzens=Ueänderung und Läuterung bevorstehenden Kampf auszuhalten, bis der Glaube den Sieg über die Anklage des Gesetzes und über den Unglauben erhielt. Denn nun kam er erst recht unter das Gesetz, so daß er wohl ein Jahr über Hölle=Angst empfinden mußte, wie er
 Bezen:

bezeuget. Er hatte nemlich, da er sich mit herzlichem Gebet zu Gott gewendet, erst recht an Gott zu denken und die göttliche Eigenschaften und Majestät tief zu Herzen zu fassen angefangen und mit dem Borschmack des ewigen Lebens, welches GOTT ihm und allen armen Sündern, so sie sich von Herzen bekehren lassen, geben wolle, hatte er zugleich einen Eindruck von seiner bisherigen grossen Blindheit und schweren Versündigung, daß er dieses nicht ehe erkennen wollen, und den frommen Gott so sehr beleidiget habe, bekommen. Er sahe nunmehr, wie seine bisherige Gottesfurcht Heuchelen gewesen, und das, was er eusserlich gutes gethan, aus einem faulen Grunde des fleischlich gesinnten Herzens gekommen sey; er sahe, wie er zwar in seiner Arbeit fleißig gewesen, aber nicht aus Gottesfurcht, sondern aus Geiz und Sorgen der Nahrung; wie er zwar der Obrigkeit das ihrige gegeben, aber doch aus eigennützigem Herzen den Nächsten vervortheilet und sich mit ungerechtem Gut beladen; wie er zwar fleißig zur Kirche, Beicht und Abendmahl gangen, aber doch in seinem fleischlichen Sinn stets eine Feindschaft gegen GOTT und dessen Gesetz behalten und die rechte Zueignung des göttlichen Wortes auf sich und seinen Seelen-Zustand nicht hatte leiden können. Er sahe also, daß er durch Uebertretung des göttlichen Gesetzes GOTT und Menschen beleidiget und GOTTES Zorn, den Tod und Verdammniß wahrhaftig verdienet habe und wirklich unter den Fluch des Gesetzes gefallen sey: Das ängstete und quälte ihn nun in seiner Seele und er hätte gerne wieder gut gemacht, was er vorher böse gemacht hatte.

hatte. Daher fieng er an, selbst dem Gesetz Abtrag zu thun, so viel er konnte, ob er also den Fluch desselben von sich abwenden und sein Gewissen befriedigen mögte. Zum Exempel, das unrechte Gut gab er wieder und nicht nur einfach, sondern wohl zehnfach aus grosser Angst seines Gewissens. Daran that er nun recht und wohl, weil sonst seine Erkenntnis und Bereuung der Sünden nicht würde rechtschaffen gewesen seyn, wenn er in der Sünde beharren und das unrechte Gut bey sich behalten wollen. Es kam auch solches nicht aus der blossen Natur, sondern aus der durch die zuvorkommende und zubereitende Gnade GOTTES empfangenen Erweckung her, als ein wirklicher Beweis, daß er dem Worte GOTTES nunmehr glaube und Gott recht gebe und sich gerne unter ihn und seinen heiligen Willen schmiegen und biegen wolle, und so war es an sich GOTT wohlgefällig. Darin aber versah er es, daß er damit sich selbst von dem Fluch des Gesetzes los zu arbeiten und mit solchen Uebungen der beleidigten Gerechtigkeit GOTTES einigen Abtrag zu thun und der Gnade GOTTES sich würdig zu machen, in der Angst vermeinete. Denn darüber verlor er den einigen Mittler und Heyland, den Sohn Gottes Jesum Christum und das Evangelium von demselben aus den Augen und dem Herzen, wodurch er doch allein von dem Fluch des Gesetzes befreuet und in den Stand der Gnaden zum Friede mit GOTT und in GOTT gebracht werden konnte. Daher blieb ihm die Last der Sünden und der Fluch des Gesetzes so lange Zeit auf dem Gewissen liegen und er mußte erfahren, daß er dieselbe selbst

selbst abzuwenden nicht nur unvermögend sey, sondern daß sie ihm auch immer schwerer werde, je mehr er sich davon durch eigene Gnugthuung loß zu wärken bearbeite und daß es ihm also ganz ohnmöglich falle, unter dem Gesetz und durch das Gesetz zum wahren Friede mit GOTT, und zum Genuß der Gnade GOTTES zu gelangen; von welchem Zustand unter dem Gesetz man in weitere Betrachtung ziehen kan, was der Apostel Paulus an die Römer. c. 7. v. 9: 14. davon schreibt, und der selige Lutherus in der Vorrede darüber angemerket hat und was in dem bekanneten Lied Pauli Speracci, Bischofs zu Pomezan in Preussen: Es ist das Heyl uns kommen her re. v. 2. 3. 4. 9. und in dem Lied Lutheri: Nun freut euch lieben Christen re. v. 2. 3. davon vorkommt.

S. 6. Bey solchem Zustand aber unter dem Gesetz und da er gerne heraus und in den Stand der Gnaden wolte, kam unser Jacob Schneider seinem eigenen Bekänntnis nach in den Unglauben. Das hat nicht die Meinung, als wenn er jetzt erst den Unglauben ins Herz bekommen hätte, den er schon vermöge des fleischlichen Sinnes und der Erb-Sünd: mit auf die Welt gebracht hatte, indem er ohne Furcht GOTTES, ohne Glauben und Vertrauen auf GOTT und voll böser Lüste geboren war, sondern jetzt bekam er den Unglauben, den er lang im Herzen gehabt hatte, erst recht zu fühlen und zu empfinden. Vorher im Stande seiner mit eufferlicher Erbarkeit verknüpften Sicherheit, hatte er das bloße Wissen von Christo und das Vertrauen

D

auf

auf seine Ehrlichkeit und eufferliche Andacht vor den wahren Glauben gehalten: jezt aber, da ihm in der Gewissens=Angst unter dem Geseß sein Verderben offenbar worden war, erkannte er, was für ein grosser Unterscheid sey unter der fleischlichen Sicherheit und dem lebendigen Glauben an Christum und daß ein anders sey, das Vertrauen auf sich selbst oder die gute Meinung von sich selbst, und ein anders die glaubige Annehmung und Zueignung der Gnade Gottes in Jesu Christo, welche mit Verzagung an sich selbst und an alle dem, worauf man sich sonst verlassen hat oder verlassen mögte, verknüpft ist. Hernach in seinem Zustand unter dem Geseß klebte ihm von der verkehrten Eigenliebe und von dem vorigen Vertrauen auf sich selbst noch an, daß er sich gerne hatte selbst mit dem Geseß abfinden und durch allerley Buß=Uebungen GOTT versöhnen mögen, auf daß er mit sich selbst, und seiner eigenen Würdigkeit wenigstens zum Theil sich trösten, dieselbe zum Grund seines Glaubens und Vertrauens auf GOTT legen und gedenken könnte: GOTT werde ihm ja nun wieder gnädig seyn, nachdem er sichs so sauer werden lassen und manches wieder besser gemacht habe, als er vorher gethan. Aber dieser Glaubens=Grund, den er in sich selbst und in seiner Würdigkeit suchte, verschwand ihm vor seinen Augen, als er unter den Drohungen und dem Fluch des Geseßes nichts denn Sünde, Ohnmacht, Tod und Verdammnis in sich gewahr wurde, und erkannte, daß er mit seiner eigenen Gerechtigkeit so wenig in dem Gericht Gottes bestehen könnte, als die Spreu vor dem

dem Wind und ein Strohalm in der Feuers-
 Gluth. Was er gutes zu thun vornahm, war er
 ohnehin schuldig allezeit zu thun und gethan zu
 haben, und konte es also nicht mit Recht als eine
 Gnugethuung vor die Sünden seines ganzen vori-
 gen Lebens dem gerechten Gott anrechnen, noch
 dadurch dem Verderben seiner sündlichen Natur
 selbst abhelfen und sein Gewissen sagte ihm, daß er
 noch gar nicht so sey, wie ihn das Gesetz GOTT-
 ES haben wolle, als welches geistlich und nicht
 mit diesem und jenem Werck zufrieden sey, sondern
 das ganze Herz, die ganze Seele und alle Kräfte
 fordere, da er hingegen fleischlich gesinnet sey: wie
 auch der Apostel Paulus Röm. 7, 14. sagt. Je
 mehr er da in das Gesetz hinein und wieder zurück
 auf sich sahe, um eine Uebereinstimmung mit dem
 Gesetz bey sich ausfindig zu machen, desto mehr
 wurde ihm seine Abweichung von dem Gesetz und
 seine heftliche sündliche Gestalt vor GOTT offenbar
 und je mehr er es versuchte, sich selbst dem Gesetz
 gleichförmig zu machen, desto mehr wurde er vor
 seiner Ohnmacht überzeuget und erfuhre, daß von
 dem sündlichen Fleisch der Geist oder das neue geist-
 liche Leben nicht heraus wollte oder hervorgebracht
 werden konte, das doch von dem Gesetz allermeist
 erfordert ward. Ja die Sünde und böse Lust nahm
 Ursach und Anlaß am Gebot, sich dagegen zu errea-
 gen und das verbotene zu begehren, und betrog o-
 der verführte ihn, nach der Redens=Art Pauli
 Röm. 7, 11. daß er immer mehr dagegen anstieffe.
 Da wurde die Sünde überaus sündig oder sünd-
 hastig durchs Gebot, wie der Apostel eben daselbst

v. 13. schreibt und mehrte sich ohne massen und tödtete ihn also oder überzeugte ihn, daß er ein in Sünden todter und aus dem geistlichen in den ewigen Tod oder in die Verdammnis versinkender Mensch sey. Da erhob sich denn Zorn und grosse Noth. Bey sich selbst fand er keine Würdigkeit, ein Vertrauen zu GOTT zu fassen und zu glauben, daß er ihm seine Sünden vergeben und zu seinem Kind und Erben ihn annehmen werde, und die in Jesu Christo von GOTT durchs Evangelium ihm angebotene Gnade und Hülfe, als ein armer Bettler anzunehmen, verhinderte ihn die irrige Einbildung, daß er sich selbst dazu erst einiger massen würdig machen müste, welcher Wahn aus der verkehrten Eigen-Liebe und daher rührte, daß er durch das Gesetz seine Sachen mit Gott ausmachen wollte und die von GOTT im Evangelio gemachte Ordnung des Heyls samt denen Evangelischen Gnaden-Verheissungen noch nicht recht zu Herzen genommen, noch die erbarmende Liebe Gottes in seinem Sohn gegen die armen erschrockenen Sünder daraus lebendig erkannt hatte. Daher brach denn der Unglaube dergestalt bey ihm aus, daß er alles verlohren gab und auf die Gedanken gerieth, er könne aus seinem Sünden-Elend ohnmöglich heraus kommen, noch der Verdammnis entfliehen, weil seine eigene Bemühung unter dem Gesetz ihm so gar keinen lebendigen Trost und Kraft gebracht hatte, daß er viel mehr darunter seine Ohnmacht und das Urtheil der Verdammnis stärker zu empfinden bekommen, und er auch nicht glauben konnte, daß GOTT einem solchen unwürdigen sündi-

sündigen Menschen aus lauterer Erbarmung würde Gnade und Hülfe wiederfahren lassen: Weßwegen er auch endlich darauf verfiel, daß er von seiner Bemühung, zu GOTT sich rechtschaffen zu bekehren ganz abstehe, wieder zur Welt sich wenden und wie vorher in Sicherheit dahin leben wollte, um der Angst sich zu ent schlagen und mit der sichern Welt eine leere Hofnung der Seligkeit sich aufs neue zu machen.

S. 7. Nun ließ zwar der liebe GOTT aus heiligen Ursachen geschehen, daß er in der obgedachten Noth seines Gewissens unter dem Geseß und in Unglauben durch seine eigene Schuld so lange stecken bliebe: richtete es aber zu dem guten Endzweck, daß er darunter zu besserer Erkänntnis seines Verderbens, des Fluches des Geseßes, der Bitterkeit der Sünde, und der Heftigkeit des Zornes GOTTES über die Sünde kommen, gründlich gedemüthiget werden, der Eigen-Liebe absterben, und erfahren mögte, wie man weder sein eigener Erlöser und Heyland seyn, noch an den wahren von GOTT gesandten Erlöser und Heyland aus eigener Vernunft und Kraft glauben könne; und als es nun aufs eusserste mit ihm gekommen war, daß er im Unglauben sich vom Geseß wieder zur Sicherheit wenden und in den Abgrund des Verderbens stürzen wollte, so hielt ihn der Heilige Geist durch seine züchtigende Gnade zurück, und brachte ihn dahin, daß er aufs neue sich entschlosse, von der vorgenommenen Bekehrung zu GOTT nicht zurück zu weichen, es koste auch, was es wolle, und

D 3

daß

daß er folglich nach besserem Unterricht aus **GDZ** **ZES** Wort sich unthate, auch im Gebet sich zu der Erbarmung **GDZES** wandte, und derselben neben der Schöpfung die Erlösung vorhielte, und also auf einen Evangelischen Grund zu bauen anfieng. Da suchte er sich nicht mehr selbst zu helfen, sondern bat **GDZ** um Hülfe, und hielt demselben nicht seine eigene menschliche Werke und gesetzliche Uebungen, sondern die grossen göttlichen Gnaden: Werke der Erschaffung und Erlösung vor, und suchte nicht mehr seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, sondern hielt sich im Gefühl seiner Unwürdigkeit und Dürftigkeit lediglich an **GDZES** Gnade und Erbarmung in **IESU** Christo. Er kroche nun zum Kreuze Christi herzu, weil er im Gesetz weder Raht noch Ruh mit allen seinen Wercken finden konnte. So musste ihn das Gesetz zu Christo, von dessen Gnade er aus dem Evangelio gehöret hatte, treiben. Nun lernet er Gesetz und Evangelium erst recht gebrauchen, nemlich das Gesetz nicht mehr zu vermeinter Aufrichtung eigener Gerechtigkeit, sondern zu Erkänntnis seiner Sünde und Ohnmacht, und zu gründlicher Herzens: Zerknirschung und Demüthigung: und das Evangelium nicht mehr zu Hegung fleischlicher Sicherheit, sondern zur Erkänntnis und bußfertiger glaubiger Suchung und Annehmung der Gnade und Erbarmung **GDZES** in **IESU** Christo, und zu Erlangung göttlichen Trostes, Lebens, Licht und Kraft. Durch das Gesetz ließ er sich tödten: aber durch das Evangelium ließ er sich lebendig machen, **Röm. 7, 11. 13. 24. 25. 2. Cor. 3, 6. 1. Cor. 15, 56. 57.**

von welchem Gebrauch des Gesetzes und Evangelii, neben denen oben angeführten Liedern und der Vorrede Lutheri über die Epistel Pauli an die Römer, des seligen D. Rambachs Lied: Gesetz und Evangelium sind beyde Gottes Gaben 2c. nachgelesen werden kan, als welches in dessen Haus=Gesang=Buch Num. 356. und in dem Degenfeldischen Gesang=Buch Num. 298. stehet.

S. 8. Und bey solchem rechten Gebrauch des Gesetzes und Evangelii kam nun unser Jacob Schneider aus dem Zwang und Fluch des Gesetzes in die Gnade und den Segen des Evangelii: Er kam, wie der verlorne Sohn Luc. 15, 17. 26. (von dem jedoch in der Gleichnis=Rede eine gröbere Sicherheit, worin er anfänglich gelebet, und nicht so viele und lange gesetzliche Angst, doch aber eine wahre Reue über seine Sünden in der Gleichnis=Rede gemeldet wird) mit wehmüthiger und demüthiger Bekänntnis der Sünden nach dem Gesetz und mit glaubiger Ergreifung des göttlichen Vater=Herzens nach dem Evangelio zu dem himmlischen Vater, und machte es ohne Zweifel, wie jener, daß er an keine Ausflüchte gedachte, und sich nicht mit seinem Temperament, mit seiner Jugend oder Alter, mit seinem Stand und Beruf, mit der Verführung durch andere, mit dem Lauf der Welt und so weiter zu entschuldigen suchte, sondern die Schuld seiner Versündigung und daraus erfolgten Elendes lediglich sich selbst gab, indem er bey sich gedachte und von Herzen sagte: Vater, ich habe es gethan, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, und bin fort
 D 4
 nich

nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. Er gedachte mit jenem so gar an keine eigene Würdigkeit oder Verdienst, daß er sich vielmehr der Kindschafft ganz unwürdig achtete und gerne unter die Tagelöhner stellen lassen wollte. Er wagete es also lediglich auf die Gnade des Vaters, zu dessen erbarmendem Vater Herzen er eine Zuversicht gefasset hatte, daß er sich aufmachte, um aus der Irre zu seinem Vater zu gehen und desselben väterlicher Gnade und Gewalt sich zu unterwerfen, und gänzlich zu überlassen. Wie nun der Vater seinem verlohrnen Sohn mit seiner Liebe und Erbarmung zuvor kam, und als er ihn noch von ferne sahe, ihm entgegen lief, um den Hals fiel, ihn küßete und als sein liebes Kind, (dessen er sich doch selbst unwürdig schäkete) mit Freuden aufnahm, und ihn aufs beste bekleidete und bewirthete: also ließ auch der himmlische Vater unsern Jacob Schneider, da sich selbiger durchs Gesetz zum Evangelio treiben liesse und zu der darin geoffenbarten väterlichen göttlichen Erbarmung sich wendete, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, samt der grossen Freude über dessen Bekehrung dergestalt schmecken und sehen, und erfüllte desselben Herz mit solchem evangelischen Glaubens Trost, daß er die Versicherung und Gewißheit bekam, er habe Vergebung aller seiner Sünden und sey ein Kind GOTTES. Da kam er, wie er redet, recht in das Evangelium, als er in die durch das Evangelium dargebotene Gnade GOTTES in JESU Christo kam und gerecht wurde durch den Glauben, und Friede mit GOTT hatte durch unsern HERRN JESUM CHRIST, und

und durch denselben einen näheren Zugang zu der Gnade kriegte, darin er schon stande. Und solcher Gestalt war er nicht allein der gegenwärtigen Gnade gewiß, sondern hatte auch die lebendige Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit und konte rühmen, daß der liebevolle treue himmlische Vater, der das gute Werk in ihm angefangen, es auch vollführen werde bis auf den Tag der Wiederkunft Jesu Christi und werde ihn nicht über sein Vermögen versuchen lassen, sondern machen, daß die noch bevorstehende Versuchung so ein Ende gewinne, daß er es könne ertragen; ja daß sie zu seinem Besten dienen, und Gedult, Erfahrung und Hofnung bringen, und er darunter aus GOTTES Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden würde. Da wurde also die Liebe und Freundlichkeit und Heilseligkeit Gottes ausgegossen in sein Herz durch den heiligen Geist. Dieser gab Zeugnis seinem Geist, daß er GOTTES Kind und Erbe und ein Mit-Erbe Christi sey, so er anders des kurzen Leidens dieser Zeit, welches gegen der zukünftigen Herrlichkeit gar geringe zu achten, sich nicht wegern werde. Dieser Geist rief auch in seinem Herzen: Abba lieber Vater! und trieb ihn zum wachen und beten. Da war denn das Reich GOTTES in seiner Seele angeordnet, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Und in diesem guten Zustand befand er sich noch, als er diese Aussage zwey Jahr vor seinem Tode thate, beharrte auch darin bis an sein Ende, wie wir aus der Nachricht von seinem Abschied vernommen, und gieng also aus diesem Stand der Gnaden in den Stand der Herrlichkeit;

von welchem seligen Gnaden: Stand und der Beherrung darin unter andern in weitere Betrachtung gezogen werden kan, was der Geist Gottes davon Röm. 5. 1:11. c. 8, 15:18. 24:39. c. 14, 17. 18. 1. Cor. 1, 4:9. c. 10, 13. Phil. 1, 6. c. 2, 12:16. c. 4, 4:7. 1. Petr. 1, 2:9. 13. 2c. c. 5, 6:11. hat aufzeichnen lassen.

S. 9. Davon nun hatte das Gesetz keine Schande noch Schaden, daß Jacob Schneider aus seinem elenden Zustand unter dem Gesetz zu dem Evangelio kam. Denn wie er eben deswegen zu dem Evangelio sich gewendet hatte, damit er dem Gesetz, welchem er selbst nicht genug thun könnte, durch Annahme des göttlichen Bürgen und durch dessen vollkommene Gungthuung völligen und beständigen Abtrag thun, und dasselbe klaglos stellen mögte, also kriegte er nun auch selbst aus dem Evangelio erst rechte Liebe und Lust, und auch die Kraft dem Gesetz nachzuleben, und der kindliche Geist trieb ihn zur Liebe, Lob und Dienst des himmlischen Vaters und dessen eingebornen Sohnes, seines Erlösers und zu christlicher Liebe des Nächsten. An statt der vorigen Feindschaft gegen Gott und dessen Gesetz, war nun eine kindliche Zuneigung zu demselben in seinem Herzen, als dessen Freundlichkeit er aus dem Evangelio erfahren, hatte und je grösser die Gnade war, die ihm von Gott wiederfahren, desto herzlicher war die Dankbarkeit, ihm davor zu dienen. Nun thate er rechte gute Werke nach dem Gesetz durch die Gnade und Kraft des Evangelii, nicht als ein Tagelöhner mit lohnsüchtigem Herzen in knechtischem Geist, sondern

bern als ein Kind und Erbe Gottes aus kindlichem Geist. Und also wird das Gesetz durch das Evangelium und dessen glaubige Annehmung nicht aufgehoben, sondern aufgerichtet, nicht geschändet, sondern geehret, nicht aufgelöst oder vernichtet, sondern erfüllt. Matth. 5, 17. 18. Röm. 3, 31. c. 6, 1: 14. 15: 22. c. 8, 3. 4. 12. 13. 14. 20. Siehe auch hiervon die schon zweymal angezogene Vorrede Lutheri über die Ep. an die Römer.

S. 10. Gott lasse, was von dieser zu bedenken nöthigen und wichtigen Sache bey der Person Jacob Schneiders betrachtet worden, mir und einem jeden Leser erbaulich seyn, und zu unserer Seelen wahrer Beruhigung und ewigen Heyl gereichen. Es befindet sich ein jeder Mensch, der nicht in dem Stand der Gnaden stehet, entweder im Stand der gröberen oder subtileren Sicherheit, oder im Stande der Dienstbarkeit und Knechtschaft unter dem Gesetz, oder er ist gar aus einem derselben in den andern gefallen, und muß suchen aus dem einen sowohl als dem andern heraus zu kommen, und diejenigen, welche in dem Gnaden=Stand der Kindschaft Gottes gekommen sind, haben mit denen Anfechtungen von jenen beyderley Zuständen der fleischlichen Sicherheit, oder des Mißbrauchs des Evangelii und der gesetzlichen Angestrengtheit, als eines Mißbrauches des Gesetzes und einer Hindansetzung des Evangelii zu kämpfen, daß sie nicht wieder darin verfallen. Darum wollen wir, ein jeder an seinem Theil, der Ermahnung des Apostels folgen: Versüchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst! oder erkennet ihr

9070

euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist, es sey denn, daß ihr untüchtig seyd. 2. Cor. 13/5. Wir wollen auch mit David beten: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege Psal. 139, 23. 24. und aus Ps. 51, 12. 13. Schaffe in mir GOTT, ein reines Herze, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Ramholz den 11. April. 1739.

Lutherus in der Kirchen-Postill Dom. III.
p. Trin.

Mein Herr Jesu Christe! Du bist ja der einige Hirte und ich leider das verlorne Schaf, das in der Irre gelaufen ist, und ist mir angst und bange, und wollte gerne fromm seyn, und einen gnädigen GOTT und Friede im Gewissen haben; so höre ich, daß dir ja so bange ist nach mir, als mir nach dir. Mir ist angst und wehe, wie ich zu dir komme und mir geholfen werde; so bist du in Angst und Sorgen, und begehrest anders nichts, denn daß du mich wieder zu dir bringest. So komme nun zu mir, suche und finde mich, daß ich also auch komme zu dir, und lobe und ehre dich ewiglich.

Amen.

R N D R.



ULB Halle

3

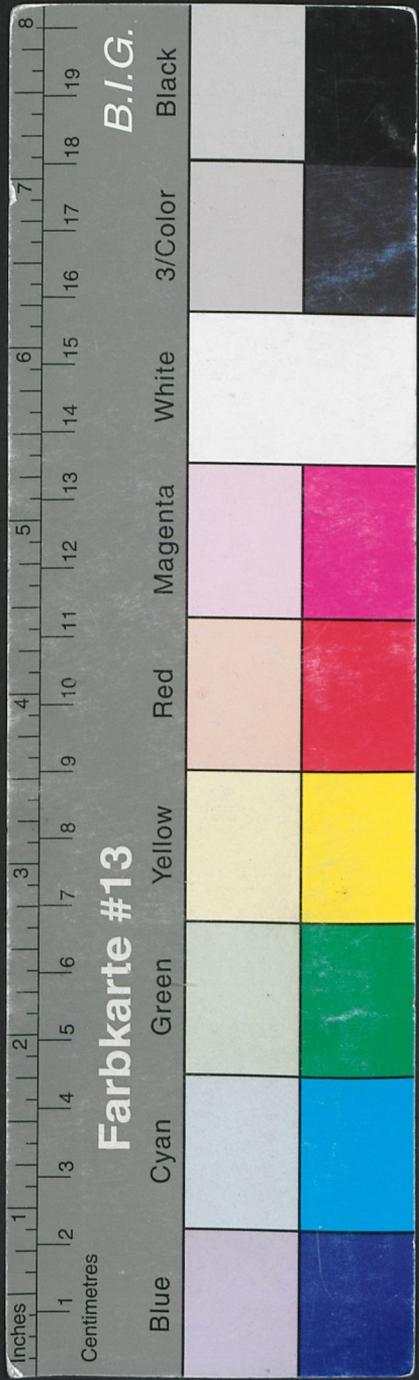
007 144 970



nc







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Π 2
9070

